



z^o 391.



LE MONSIEUR
DOROTHEA
à l'opéra de Paris
le 17 Mars 1722

LE MONSIEUR DE CUSANNA
à l'opéra de Paris
le 17 Mars 1722

Paris chez Wolfgang Juncker de la Colonne 1722







Der ²Wingang der Gläubigen
durch den Tod zum Vater,

Die Hoch Wohlgebohrne Frau,
Frau

Anna Dorothea

gebohrne von dem Busch,

^{Des Wenland}
Hoch Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn Wolff Christoph
von Sackeborn,

Sr. Königl. Majestät in Preussen hochbestalt-gewesenen
General-Lieutenants von der Cavallerie, und Obristen von
Dero Leib-Regiment zu Pferde, wie auch Erbherrn zu Bahren-
dorff, Stemmern und Suldorff &c.

verwittibet hinterbliebenen Gemahlin,

^{Am 1ten April Anno 1724.}
in Ihrem JESU freudig und getrost entschlaffen,

^{Und darauf den 13ten Maji}
Der hinterbliebene Leichnam von hier nach Bahrendorff abgefahren,
und in dem Sackebornischen Erb-Begräbnis beygesetzt worden,

^{Am Sonntage Rogate aus dem XXV. Psalm v. 1-5.}
in einer Gedächtnis-Predigt bey Volk-reicher Versammlung,
vergetragen, und auf Begehren zum Druck befördert

von
Martin Kahlen,

Königl. Preuß. Consistorial-Rath, ersten Dom-Prediger und Inspector des Holtz-Creyßes
im Herzogthum Magdeburg.

Magdeburg, druckt Christian Leberecht Faber, Königl. Preuß. privil. Buchdr.

unpudubel & vob pnapim & vob
vob & nuz vob vob vob

unv vob vob vob vob vob
unv &

unv vob vob vob vob vob

vob vob vob vob vob vob
vob vob vob vob vob vob

vob vob vob vob vob vob
vob vob vob vob vob vob

vob vob vob vob vob vob
vob vob vob vob vob vob

vob vob vob vob vob vob

vob vob vob vob vob vob

vob vob vob vob vob vob
vob vob vob vob vob vob
vob vob vob vob vob vob

vob vob vob vob vob vob

vob vob vob vob vob vob
vob vob vob vob vob vob

vob vob vob vob vob vob
vob vob vob vob vob vob

Denen sämtlichen
Hoch-Adelichen FAMILIEN
Derer
von Sackeborn,
und Derer
von dem Busch,
ins besondere aber
Dem Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn Dietrich Gottlieb
von Sackeborn,
Sr. Königl. Majestät in Preussen hochbestaltten
Obersten von der Infanterie, und Commandanten
der Besatzung Spandau,
als
Dessen Herrn Sohn,
HERRN
Friedrich Wilhelm von Sackeborn,
Die hochseelige Frau Generalin
zum Erben Ihres hinterlassenen Vermögens
eingesetzt;

2 2

übergel.

WELIMAT

übergiebet diese gehaltene

Bedächtnis-Predigt,

mit dem herzlichsten Wunsch,

daß Sie **GOTT** Allerwärts zum Segen
setzen, und für betäubten Trauerfällen
viele Jahre in Gnaden behüten
wolle!

Martin Kahle.

• 1790

2 12





Herr GOTT Zebaoth, tröste uns,
laß leuchten dein Antlitz, so genesen
wir, Amen.

Geliebte, theils schmerz-
lich Betrübt, freudig
und getrost im Tode
seyn, ist ein grosses Vor-
recht der Gläubigen. Daß wir aber dieses
Vorrecht bewahren, dazu gehören unter andern
sonderlich zwey Stück: a) Daß wir immer be-
denken wie gering der Verlust, den wir im
Tode leiden. b) Wie groß der Gewinn,
den wir im Tode erlangen. Beides finden
wir gar schön in den Worten unsers Heilandes,
die er führet im heutigen Evangelio Joh. 16, 28.
Ich verlasse die Welt, und gehe zum Va-
ter.

ter. Hier finden wir was wir im Tode verlieren, nemlich die Welt. Der Verlust scheint nun sehr groß zu seyn in den Augen der Ungläubigen, denn sie kennen nichts bessers. Die Welt mit ihrer Eitelkeit ist ihr Göße, daran das Herz hänget. Wenn sie diesen verlieret, gehets ihnen wie dem Micha, der da klagt und seufzet: Ihr habt meine Götzen genommen, was hab ich nun mehr? B. Richt. 18, 24. So gedenckt der Ungläubige: der Tod nimmt mir mein Haus, meine Güter, mein Leben, er reißt mich weg von meinem Ehegatten, Kindern und Freunden, er stöhret meine Freude, Vergnügen, er raubt mir alle lustige Gesellschaft, was habe ich nun mehr? Aber wie weit anders sehen die Gläubigen die Welt an? Sie liegt im Argen, sie ist ein Stall, darin mehr Böcke als Schaaffe, ein Acker, darauf mehr Unkraut als Weizen, ein Netz, worin mehr faule als gute Fische. Die Welt ist den Gläubigen ein Babel, ein Egypten, darin Angst, Noth, Bedrückung und Sünde. Alles Vergnügen, so die Welt geben kan, gleichet dem Wasser zu Sihar, wovon Christus sagt:

get:

get: Wer es trincket, den durstet wieder, er kan nicht dadurch gesättiget werden, Job. 4. 13. Solten nun die Gläubigen sich betrüben und unruhig werden, wenn sie verlieren was eitel, was gefährlich, was ein Schatten und Traum, ja mit einem Worte Nichts ist? Nein, sie sagen freudig im Tode: Nun verlasse ich die Welt.

Nicht nach Welt, nach Himmel nicht
 Meine Seele wünscht und sehnet,
 Jesum sucht sie, und sein Licht,
 Der mich hat mit GOTT versöhnet,
 Der mich freyset vom Gericht,
 Meinen Jesum laß ich nicht!

Es zeigen aber auch diese Worte Christi den Gewinn, welchen die Gläubigen auch im Tode erlangen, wenn er spricht: Ich gehe hin zum Vater. Diß thate Jesus, da Er durch den Tod, Auferstehung, Himmelfahrt sich zur Rechten Gottes gesetzt, und hat eben hiemit denen Gläubigen erworben, daß sie im Glauben auf sein Verdienst den Tod nicht anders ansehen, als einen Hingang zum Vater. Denn wo Christus

ist, sollen auch die seyn, die ihm der Vater gegeben, Er ist hingegangen uns die Stätte zu bereiten. Ach! Welch ein Gewinn, die elende Welt verlassen, und zum Vater kommen? Die Sünde, Angst, Noth und Elend verlassen, und zur ewigen Freude und Wonne eingehen? Wer das erkennet, wird im Tode freudig und getrost seyn. Wenn ein Kind lange in der Fremde herum gewallet, viel Herzeleid, Verfolgung, Kummer und Noth erduldet, kommt aber nun wieder ins Vaterland, und soll jetzt in seines Vaters Haus eingehen, wo es Ruhe, Versorgung und Erquickung zu erwarten, sollte nicht da Freude und Wonne im Herzen seyn? Nun wissen gläubige Kinder Gottes durch die Überzeugung des Heiligen Geistes, daß wie sie hier in der Welt Fremdlinge und Pilgrimme gewesen, also im Tode nun zu ihrem himmlischen Vater kommen sollen. Sollte das nicht alle Bitterkeit des Todes überwinden? Sollte uns das nicht freudig und getrost machen?

In solcher Freudigkeit und getrostem Muth, gieng dem Tode entgegen die Hoch-Adeliche
 Frau,

Frau, welche gegenwärtige Gedächtnis-Predigt veranlasset. Es ist die weyland Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Anna Dorothea, gebohrne von dem Busch, des weyland Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Wolff Christoph von Sackeborn, Seiner Königl. Majestät in Preussen hochbestalt-gewesenen General-Lieutenant von der Cavallerie, und Obristens von Dero Leib-Regiment zu Pferde, wie auch Herrn zu Bahrendorff, Stemmern und Süldorff, verwittibet hinterbliebene Gemahlin. Diese hatte schon durch die Gnade Gottes in ihrem Leben die Welt verlassen, Sie gieng aus Babel, und sonderte sich ab, iſt mag sagen, daß sie sich vor der Welt recht verborgen, und an aller ihrer Eitelkeit einen rechten Eckel gehabt. Drum konnte Sie auch im Tode den Verlust der Welt leichtlich ertragen. Es hieß bey Ihr im Leben und im Sterben:

Gute Nacht, o Wesen,
Das die Welt erlesen,

☩

Mir

Mir gefällst du nicht;
 Gute Nacht, ihr Sünden,
 Bleibet weit dahinden,
 Kommt nicht mehr ans Licht.
 Gute Nacht, du Stolz und Pracht,
 Dir sey ganz, du Laster-Leben,
 Gute Nacht gegeben.

Sie war Göttlich versichert, daß Ihr Tod ein Hingang zum Vater sey, weil Ihr ganzes Leben ein Hingang im Glauben zum Vater war. Sie gieng zum Vater täglich, Gnade zu suchen im Gebet und Flehen. Sie gieng zum Vater in der Schwachheit Stärke, in der Traurigkeit Lab-sal und Erquickung zu suchen. Sie gieng zum Vater in stetiger und beständiger Vorbereitung zum Tode. Und was war es denn Wunder, daß Sie nun diesen Hingang in der Todes-Stunde freudig und mit getroster Seele angetreten? So freudig Sie aber von uns weg, und zum Vater gegangen, so traurig sehen wir der Hinweg-gangenen nach, und beklagen, daß Sie uns durch den Tod entrißen. Ist hier gleich kein Eh-gatte, der Ihren Sarg mit Thränen benetzt,
 sind

sind hier gleich keine Kinder, die bey Ihrer Grufft
winseln, so sinds doch die Hoch-Adelichent
Anverwandten, die Ihren Tod hergzlich
beseuffzen, zumahl unter denen viele, die Sie
mütterlich geliebt, und als Kinder erzogen hat.
Andere aber haben eine liebeiche getreue
Schwester, und aufrichtige Freundin, an Ihr ver-
lohren. Es beklagen diesen Hingang so viel
Arme, Nothleidende, welche die seelige Frau
Generalin gespeiset, geträncket, bekleidet, und
mit grosser Freygebigkeit erquicket. Es beklagen
Ihren Weggang alle fromme Seelen, welche Ihre
Sanftmuth, Demuth, Verleugnung der Welt
und alle Hoch-Adeliche Christliche Tugenden
gekant haben, denn wir sind nicht von denen die
nicht zu Herzen nehmen, wenn die Gerechten
hingerafft werden; sondern es thut uns billigh
weh, so offte ein Licht durch den Tod ausgelöschet
wird, wodurch andere zu dem Wandel im Licht
ermuntert werden können. Allein, da wir wissen
daß die Wohlseelige einen guten Wechsel ge-
troffen, und im Tode den schönsten Gewinn der
triumphirenden Herrlichkeit erlanget: So sa-
gen

gen wir billich: Er ist der HERR, er thue was ihm wohlgefället. Und darinn unsre Herzen mehr und mehr zu stärken und zu beruhigen, wird uns unser vorhabender Leichen-Zert erwünschte Anleitung geben. Ew. Liebe helffen mir zur erbaulichen Betrachtung desselben, den kräftigen Beystand des Heiligen Geistes erbitten, in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser zc.

Der von der hochseeligen Frau Generalin selbst beliebte und verordnete Leichen-Zert stehet

Pfalm XXV. v. 1--5.

Sach dir, HERR, verlanget mich. Mein Gott, ich hoffe auf dich, laß mich nicht zuschanden werden, daß sich meine Feinde nicht freuen über mich. Denn keiner wird zuschanden, der dein harret, aber zuschanden müssen sie werden, die losen Verächter. HERR, zeige mir
deine

deine Wege, und lehre mich deine Steige. Leite mich in deiner Wahrheit, und lehre mich, denn du bist der Gott, der mir hilfft, täglich harre ich dein.

Dieser Text zeigt uns nach dem Wort-Verstande und eigentlichem Sinn des Heiligen Geistes, ein andächtiges Gebet Davids. Da er erstlich bittet um Hülffe und Gnade in seinem geistlichen und leiblichen Anliegen. Zum andern um Vermehrung der Gnaden-Gaben Gottes. Allein, da wir eine Leichen- und Gedächtnis-Predigt halten, so werde ich denen gegenwärtigen Umständen, und meinem vorgesezten Zweck näher treten, wenn ich über die Worte Davids diesmal eine Betrachtung des Todes anstelle. Ich will demnach Eurer Andacht daraus vortragen:

Den Eingang der Gläubigen durch den Tod zum Vater.

Und zwar

D

I. Wie

-
- I. Wie die Schwachgläubigen sich dafür noch fürchten.
- II. Wie die Starcken im Glauben diese Furcht überwinden.
- III. Wie die Stärcksten im Glauben noch wachsen müssen, wo die Furcht recht soll überwunden werden.

Du aber, allerheiligster Gott, der du Herzen und Nieren prüfest, du weißt am besten mit was für Furcht und Angst unsre Seele zu kämpfen hat, wenn wir an die Stunde gedencken, da wir im Tode aus der Welt in die Ewigkeit gehen sollen. **AH!** segne ich den Vortrag deines Wortes, daß wir immer stärker werden, die so tief in unserm Herzen eingewurzelte Todes-Furcht zu überwinden, damit wir demahl einst, wenn es zum Sterben kömmt, mit Freudigkeit zum Gnaden-Stuhl treten, Barmherzigkeit finden und Gnade erlangen, zur Zeit da uns Hülffe noth thut, Amen.

Sehen wir denn nun, Geliebte in dem
 HErrn, den Hingang der Gläubi-
 gen durch den Tod zum Vater,
 und zwar I. wie die Schwach-Gläubigen
 sich dafür noch fürchten. Wir finden sol-
 ches in den Worten Davids, wenn er in den bey-
 den ersten Versen unsers Textes spricht: Nach
 dir, HErr, verlangt mich. Mein Gott!
 ich hoffe auf dich, laß mich nicht zuschan-
 den werden, daß sich meine Feinde nicht
 freuen über mich. Hier finden wir David als
 einen Schwachgläubigen, der noch viele Furcht
 empfindet. Mercket seinen Glauben: Nach
 dir, HErr, verlanget mich, eigentlich: Ievo
 animam ad te; das ist: Ich erhebe meine Seele
 zu dir; Dis ist der Anfang des Glaubens. Erst
 bringet Gott den Menschen zur Erkenntniß sei-
 nes Elendes, er fühlet Gottes Zorn, er erschrickt
 und fürchtet sich für Gott, daß ihm die Haut
 schauet. Wenn nun der arme Sünder höret
 die süßen Verheißungen von der Gnade Got-
 tes, wie bereit Gott sey, die Sünder anzuneh-
 men, alle Sünden ohne Ausnahme denen Buß-
 fertigen

fertigen um Christi willen zu vergeben, da erhebt
 sich die Seele zu Gott mit einem Verlangen:
 Ach! wenn ich doch auch Gnade fände! wenn sich
 doch GOTT auch meiner erbarmte! wenn ich
 doch in Christum recht eindringen, und in ihm
 zur Ruhe kommen könnte! Das waren die Gedan-
 cken Davids, wenn er spricht: Nach dir, Herr,
 Verlanget mich. Dis Verlangen ist schon
 wahrhaftig ein Glaube. Das Eisen kan sich
 nicht selbst erheben und in die Höhe steigen, es
 bleibt wohl auf der Erde liegen: Aber ein Magnet
 hat die Kraft, daß er das Eisen an sich ziehet und
 in die Höhe hebet. So ist unsere Seele geartet,
 die liegt auf der Erde, sucht ihr Vergnügen in der
 Eitelkeit, sie hat lauter irdische Lüste und Begier-
 den: aber, der Geist Christi hat die Kraft, die selbe
 aufzurichten, daß sie sich im brünstigem Verlan-
 gen nach Gott und seiner Gnade umsiehet. Lu-
 therus sagt: Wenn du dein Zappeln und deine
 Schwachheit fühlest, und gerne woltest, daß du
 Glauben hättest, so dancke GOTT, denn das ist
 ein Zeichen, daß dich Gottes Wort getroffen
 und gerühret hat. Augustinus hat eben die
 Gedan-

Gedanken, wenn er sagt: Verlangen nach der Gnade haben, ist schon ein Anfang der Gnade. Der Glaube kömmt nicht auf einmahl zu seiner Vollkommenheit, denn GOTT gehet mit dem Menschen Stufenweise, und da ist die erste Stufe das Verlangen, wenn sich nun die Seele zu GOTT erhebt. Es läßt sich dieses erläutern mit dem Wein: Dieses herrliche Getränk stehet herrlich und klar im Glase, aber es fließet nicht gleich aus einer so hellen und klaren Quelle, sondern, es wird aus einer zerknirschten Traube gepreßt, es muß gieren, aufstossen, die Hefen und Unreinigkeit auswerffen, und denn wird es erst klar, lieblich und angenehm. So gehts mit dem Glauben, der stehet nicht gleich da in seiner völligen Klarheit und Glanz, sondern er wird aus einem zerknirschten Herzen gepreßt; es ist Anfangs dabey viel Unreinigkeit, er stößt erst auf durch ein Verlangen, durch ängstliche Seufzer, bis das völlige freudige Vertrauen erfolgt. GOTTES Wort selbst weist uns dieses in einem artigen Gleichnis, von dem Saam-Körnlein hergenommen, dieses bringet erstlich Gras, hernach

nach Aehren, endliͤ den reinen Weizen in den Aehren, Marc. 4, 28. An David seh̄ wir hier, wie er noch auf der untersten Stufe steht, seine Seele befand siͤ nicht im süßen freudigen Umfangen, sondern in einer ängstlichen Sehn-Sucht und in einem herzliͤhen Verlangen. Christus erkläret dieses durch Hungern und Dursten: Seelig sind, die da hungern und dursten nach der Gerechtigkeit, Matth. 5, 6. Was verlangen die Hungrigen und Durstigen? Nichts, als Speise und Tranck. Gottes Geist beschreibet recht betriͤbt die Einwohner Jerusalems: Ihr Volck seufzet und gehet nach Brod, sie geben ihre Kleinodien um Speise, daß sie die Seele laben, Klagl. 1, 11. Eben so machts unsre Seele in dem Verlangen nach Gott, wenn sie erst ihren Mangel spüret, und von GOTT hungriq und durstiq nach Gnade gemacht worden. Sie achtet kein Geld, kein Gold, sie wirfft weg alle Kleinodien, sie siehet als Koth und Unflath an alle Herrlichkeit der Welt, nur Gnade, Gnade, Jesum, Jesum will sie haben. Wie ein Hirsch schreyet nach frischem Wasser, spricht

spricht sie mit David, so schreyet meine Seele, Gott zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Ps. 42, I. 2.

Zwar finden sich bey diesem Verlangen viele Hindernissen, welche unser Herz von diesem Verlangen zurück ziehen wollen. Es gehet unserer Seele wie einem der Schiffbruch leidet, und sich mit Schwimmen retten will, er hat ein Verlangen ans Ufer zu kommen, aber der Strom ist zu stark, der wirft ihn immer wieder zurück. Oder, es gleihet hier auch die Seele einem Gefangenen, der mit seinen Ketten ausgerissen, der will gerne fort, er verlanget nichts mehr, als durch die Flucht in Sicherheit zu kommen, aber die Ketten, die er noch am Leibe trägt, halten ihn auf, daß er nicht nach Wunsch fortkommen kan. Aber so schwach die arme Seele sich in diesen Umständen befindet, so wird sie doch immer durch den Geist des getreuen Gottes wieder gestärket und ermuntert. Sie läßt nicht nach, sie dringet durch alle Hindernungen, und erfähret, was das heiße: Das Him-

melreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, reißen es zu sich, Matth. II, 12. Und da folget bald auf das Verlangen eine gläubige Hoffnung, wenn David rühmet, da seine Seele für Verlangen zermalmet war: Mein Gott! ich hoffe auf dich.

Laßt uns aber auch sehen: Die Furcht, die David bey seinem schwachen Glauben empfindet, wenn er spricht: Laß mich nicht zuschanden werden, daß sich meine Feinde nicht freuen über mich. Lutherus sagt: Hieraus erhellet, daß ihm seine Sünden gedrücket, und er den Zorn Gottes gefühlet habe, und dennoch wendet er sich mit seinem Gebet gegen GOTT. Und abermahl: Da sehen wir was seine Saffe ist, und daß ihm Schrecken und sein Gewissen drückt. Tom. V. Altenb. p. 492. Und das erhellet auch aus Davids Worten selbst sehr klar und deutlich, wenn er winselt: Laß mich nicht zuschanden werden. Zuschanden werden, heisset, beschämnet werden, wenn wir uns, nemlich in unser Hoffnung, betrogen finden. So hatte David ein Verlangen nach
Gott,

Gott, auch eine Hoffnung zu GOTT. Aber doch fürchtet er sich, Gott möchte ihn im Zorn verstoßen und sein Gebet und Flehen verwerfen. Wie etwa Bathseba, die auch ein grosses Verlangen hatte an Salomo, dabey auch eine nicht geringe Hoffnung hegete, ein gnädiges Gehör bey ihm zu finden. Dennoch war noch eine Furcht dabey, wenn sie spricht: Du woltest mein Angesicht nicht beschämen, 1. B. Kön. 2, 20. Dergleichen gieng hier in dem Herzen Davids vor, wenn er bey seinem gläubigen Verlangen und Hoffen, seine Furcht nicht bergen kan, und in Sorgen stehet, daß, wenn ihn Gott nicht in Gnaden auf- und annähme, so würden sich seine Feinde freuen über ihn, als einen der zuschanden worden, der sich grosse Hoffnung von GOTT gemacht, und sich betrogen gefunden. Denn diß wäre wohl die gröste Freude des Satans, wenn Gott das Verlangen der Elenden nicht sehen, noch ihr Seufzen hören wolte, diß wäre wohl der alten Schlangen höchste Freude, wenn Gott die Gnaden-hungrige und Gnaden-durstige Seele abwies; mit einem Wort,

F
wenn

wenn die Frommen und Gläubigen müsten zu Grunde gehen, zeitlich und ewig verderben, so können die Werkzeuge des Satans ihre Freude nicht bergen, sondern lassen sich bald vernehmen: Er hat GOTT vertraut, der erlöse ihn nun, küstets ihm! Matth. 27, 28. Da, da, das sehen wir gerne! Ps. 35, 21. Ach! das ist ein scharffes Schwert durch die Herzen der Gläubigen, und wie schwer hält's, ehe sie sich dieser Furth entschlagen können. Es kommt aber diese Furth hauptsächlich daher, daß die Seele noch nicht lediglich auf Christum IESUM siehet, sondern noch immer ein Auge auf ihre Unwürdigkeit richtet. Wie sie nun an sich noch viele Fehler mercket und spüret, so entstehen bald furthsame Gedancken: Ach! solt auch GOTT wohl alle diese meine Schwachheiten und Fehler übersehen? Solt auch wohl alle meine vorige Übertretungen abgethan seyn? Ja, es kommt daher daß die Seele das Zeugniß des Heiligen Geistes von ihrer Kindschafft noch nicht recht empfindet, und auf ihr sehnliches Verlangen, Seuffzen und Stöhnen noch nicht eine so tröstliche Antwort von

von Gott erhält, wie sie wohl gehoffet. Wie kan das ohne Furcht abgehen, wenn die Seele Gott sucht, Gott aber sich verbirget? Wenn die Seele schreyet, GOTT aber schweigt? Und solte Furcht, wie bitter sie auch dem Menschen scheint, so hat sie doch ihren grossen und herrlichen Nutzen, daß nemlich die Seele desto eifriger nach dem Stande der Gnaden werde, und sich desto brünstiger nach Gott sehne. Gleichwie ein Netz oben den Kork hat, daß es nicht versinke und untergehe: unten aber liegt der Bley-Klumpen, daß es nicht herum schwimmt, sondern auf den Grund dringet. So ist das Verlangen und die Hoffnung der Kork, daß die Seele nicht versinke und verzweifele, die Furcht aber ist der Bley-Klumpen, der die Seele zurück hält, daß sie nicht in der Irre herum schwimme, sondern immer näher zu Gott getrieben werde, und mit Seufzen, Flehen und Stöhnen so lange anhalte, biß sie endlich auf dem rechten Grund komme, und bey GOTT Ruhe, Trost und Vergnügen finde. Ist aber bey den Schwachgläubigen noch immer Furcht, was Wunder daß sich auch ihre

ihre Furcht in Betrachtung des Todes äußere und offenbare? Die Schwächsten im Glauben erkennen wohl den seeligen Wechsel, den sie im Tode treffen wann sie nemlich aus der bösen Welt zu dem Vater im Himmel gehen. Aber mit was vor Furcht geschieht dieses alles? Wenn man bedencket: Ach! solt ich auch wohl zuschanden werden? Wie, wenn ich gleich Gnade gefunden, und iesu im Glauben stehe, könnte nicht leicht mein Glaube noch aufhören? Wie, wenn ich in schwere Anfechtung verfiele? Wie, wenn mich der Tod überreilete, und ich nicht in rechter Bereitschaft zur Ewigkeit stünde? Wie, wenn ich blöde und verzagt würde, wenn mein Ehegatte, meine Kinder mit ihren Thränen mein Herz brechen? Wie, wenn mir GOTT was hartes erwiese, mich lange quälen liesse, und ich mit einer schmerzlichen Krankheit gemartert würde? Ach! mein GOTT, solt ich wohl zuschanden werden? Würden sich da nicht meine Feinde freuen?

Sehet, Undächtige, das ist lauter Furcht, womit noch die Schwachgläubigen zu kämpfen haben.

haben. Doctor Seneccer sagte im Tode: Nun erfahre ich was da sey Glauben predigen, welches ich bißhero gethan, und was da sey Glauben üben, welches ich jetzt thun soll. In Wahrheit, wir halten uns oft vor starck bey gesunden Tagen. Da dencken wir: Für dem Tode fürcht ich mich nicht. Aber wenns zum Trefsen kömmt, da bebet das Herz, da bricht der furchtsame und bekümmerte Geist in Klagen und Seifzen aus: Ach! nun sehe ich, was mir fehlt! Ach! wenn nun Gott nach Gerechtigkeit wolte mit mir handeln! Ach! wie schwer hältts, daß ich mich in Christo IESU fest setze! Es hat Gott im Alten Testament ein Gesetz gegeben, daß die Furchtsamen nicht sollen mit in den Krieg ziehen, 5. Buch Mos. 20, 8. Drum mußte auch Gideon viele Furchtsame, da er den Feind angreifen solte, zurück schicken, B. der Richter 7, 4. Das war ein Bild, wie die Furchtsamen und Schwachen im Glauben, sich zum letzten Kampff in dem Tode noch nicht recht schicken. Gott weiset sie gleichsam zurück, sie sollen erst mehr Krafft suchen. Sonderlich mercket man diß, daß gemeiniglich der Tod denen

S
Schwa

Schwachen im Glauben noch immer zu früh
 kömmt, und das nicht nur daher, weil sie die Lie-
 be zur Welt und Eitelkeit noch nicht völlig über-
 wunden, und in dem Kampff mit demselben ihre
 Schwachheit mehr als zu viel empfunden haben:
 Sondern auch daher, daß sie sich noch nicht recht
 geschmückt und geläutert finden, Christo dem
 Bräutigam entgegen zu gehen. Wie eine irdi-
 sche Braut wohl wünschet und verlanget, der
 Bräutigam möchte kommen, aber wenn sie et-
 wan krank, oder mit ihrem Schmucke noch nicht
 fertig ist, oder sonst noch etwas an sich findet, wel-
 ches dem Bräutigam mißfällig seyn könnte, lieber
 sehen möchte, daß er noch etwas verzögere. So
 gehets mit den Schwachen im Glauben, sie se-
 hen ja wohl, daß sie nirgends besser als bey dem
 Bräutigam aufgehoben, sie erkennen ja wohl,
 daß es besser wäre, bey ihm als bey der Welt und
 deren Eitelkeit zu seyn: Aber wenn sie sich nun
 die Zukunft des Bräutigams recht vorstellen,
 und gedenden: wie, wenn er heute käme, und
 mich zur Hochzeit ruffen wolte? Da kan sich das
 blöde und furchtsame Herz nicht bergen, sondern
 verräth

verräth sich, und dencket: **U!** daß ich bis morgen leben möchte. Wenigstens kömmt der Schwächgläubige nicht weiter, als daß er dencket und sagt: Gefällt es **GOTT**, so muß ichs mir auch gefallen lassen, hat mir **GOTT** ein solches Ziel gesetzt, so darff ich nicht widersprechen. Damit aber müssen wir uns nicht begnügen, sondern vielmehr nach der Vermahnung Pauli: Ephes. 6, 10. **Sehd starck in dem HERRN, und in der Macht seiner Stärcke; auch** Fußten mit rechter Glaubens-Krafft dem Tode entgegen zu gehen. Daher wir dann den Hingang der Gläubigen durch den Tod zum Vater betrachten:

II. Wie die Starcken im Glauben die Furcht für dieser Hinfahrt überwinden. Diß erhellet aus unsern Tert-Worten, wenn David mit göttlicher Gewisheit spricht, theils von der Gnade **GOTTES** gegen die Gläubigen, theils von der Gerechtigkeit **GOTTES** gegen die Ungläubigen. Von dem ersten handelt er in den Worten: Keiner wird zuschanden, der dein harret. Hier schreibet

er denen Gläubigen zu ein Harren, daß sie nemlich fest an Gott halten, wenn sich gleich Gott hart und fremd stellet. David gehet selbst hierin denen Gläubigen mit seinem Exempel vor, wenn er spricht: Ich harre des HErrn. Meine Seele harret und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den HErrn von einer Morgenwache bis zur andern. ps. 130, 5, 6. Empfündet er etwas menschliches, und mercket, daß sein Geist in diesem Harren will matt und müde werden, so schämet er sich dieser seiner Kleinmüthigkeit wegen, ermuntert sich selbst, in GOTT freudig und getrost zu seyn, wenn er seine eigene Seele anredet und spricht: Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch dancken, daß er meines Angesichtes Hülffe und mein Gott ist, ps. 42, 12. Noa Exempel ist hierin sehr merckwürdig. Der arme bedrängte Mann wäre gerne aus dem Angst-Kasten gewesen, drum ließ er einen Raben ausfliegen, um zu erfahren, ob das Gewässer auf Erden vertrocknet wäre,

wäre, bald folgete eine Taube, da die aber nicht fand, da ihr Fuß ruhen konte, und wieder in den Kasten kam, da harrete er noch andere sieben Tage. Endlich ließ er abermahl eine Taube ausfliegen, und als diese ein Delblat abgebrochen und im Munde trug, vernahm er zwar, daß das Gewässer gefallen wäre auf Erden, dennoch aber harrete er noch andere sieben Tage, I. B. Mos. 8, 7-12. So sind die Gläubigen geartet, die in dem Angst-Kasten mancherley Trübsal sich befinden, wenn sie verlangen errettet zu seyn, so schicken sie ein andächtiges Gebet zu Gott, kömmt noch die gehoffte Erlösung nicht, so harren sie und fahren mit ihrem Seufzen und Flehen fort. Verbirgt sich Gott noch eine Zeit lang, so verdoppeln sie ihre Seufzer, und lassen nicht nach, bis der Höchste drein sehe, und da ist denn der Glaube stark; er ist eine gewisse Zuversicht, des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, Ebr. II, 1. Dieser Glaube hält sich an Gottes unbtriegliche Verheißung, als welche uns sattsame Versicherung giebet, daß solche Gläubige nicht zuschanden

den werden können, so läßt sich **GOTT** vernehmen bey dem Propheten Jesaia 54, 4.5. Fürchte dich nicht, denn du solt nicht zuschanden werden, werde nicht blöde, denn du solt nicht zu spott werden, sondern du wirst der Schande deiner Jungfrauschaft vergessen, und der Schmach deiner Wittwenschaft nicht mehr gedenccken, denn der dich gemacht hat, ist dein Mann, **HERR** Zebaoth heisset sein Nahme, und dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt **GOTT** genennet wird.

Bedencket, **Andächtige**, solte das nicht unsern Glauben stärken, wenn wir anfangen müde und matt, blöde und verzagt zu werden, **GOTT** aber dis Trost-Wort an unsere Seelen leget und uns erwecket: Fürchte dich nicht, sey nicht blöde, siehe, mein Herz ist gegen dich gesinnet wie das Herz eines Mannes gegen sein geliebtes Ehe-weib; was jagest du, was bebet dein Herz, kennest du mich nicht, den **HERRN** Zebaoth? willst du nicht harren auf mich, deinen Erlöser? hast du denn kein Vertrauen zu mir, deinem **GOTT**, der dich nicht

nicht will noch kan verlassen oder versäumen?
 Dis erwiese recht der Vater aller Gläubigen
 Abraham, wenn Paulus von ihm rühmet: Er
 ward nicht schwach im Glauben, sahe
 auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher
 schon erstorben war, weil er fast hundert-
 jährig war, auch nicht den erstorbenen
 Leib der Sara. Denn er zweiffelte nicht
 an der Verheißung Gottes durch Un-
 glauben, sondern ward starck im Glau-
 ben, und gab Gott die Ehre, und wuste
 außs allergewisseste, das, was GOTT
 verheisset, das kan er auch thun. Röm. 4.
 19, 20, 21. Ach! wohl dem, der sich in den Ver-
 heissungen Gottes nimmer lässet irre machē,
 und außs allergewisseste weiß, das GOTT kein
 Wort lässet auf die Erde fallen, da hoffet, da har-
 ret man, obgleich nach der Vernunft nichts zu
 hoffen noch zu harren ist, da frohlocket und jauch-
 zet schon das Herz über die Hülffe, Trost und
 Erquickung, die noch ferne ist, und erst zu der Zeit
 kommen soll, die GOTT darzu bestimmet und
 versehen. Und diese Glaubens-Stärke ist ein
 theures

theures Gnaden-Geschencke unsers Gottes, der noch immer giebet dem der da hat, auf daß er die Fülle habe, Matth. 13, 12. Jesaias versichert uns des, daß die Gläubigen die Stärke ihres Glaubens von GOTT erwarten können, wenn er sagt: Die auf den HERRN harren, kriegen neue Krafft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie lauffen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Jes. 40, 31. Nicht ein geringes thut zu dieser Stärke des Glaubens, wenn die Gläubigen wohl acht geben, wie GOTT mit andern seinen Kindern die ihm lieb sind, verfähret. David sagt deswegen: Ich bin jung gewesen, und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen. Ps. 37, 25. Hier siehet David auf andere Menschen, die auf GOTT geharret und nicht zuschanden worden, wie GOTT noch immer an seine Verheißung gedacht, wie im Glauben niemand sich betrogen funden, und dadurch stärcket er sich in seinem Glauben, und spricht mit göttlicher Gewisheit
und

und Freudigkeit: Keiner wird zuschanden,
der dein harret. Zwar weiß die Vernunft
auf Exempel zu finden, womit sie meynet zu be-
weisen, daß sehr offte zuschanden werden, die auf
den HERN harren, wann sie nemlich fromme
Seelen kennet, die in Noth, Armuth, Krankheit,
Verfolgung, ja schweren Anfechtungen, scheinen
zu verderben und umzukommen. Allein, Ver-
nunft, du irrest, GOTTES Wort muß bey uns
mehr gelten als dein scheinbarer Einwurf. Es
mag seyn, daß eine Zeitlang die Gläubigen dem
Leibe und Irdischen nach scheinen zuschanden zu
werden, weißt du denn, was GOTT an ihren
Seelen thut, kan da GOTT nicht mehr erfreuen,
als die Gläubigen am Leibe betrübet werden?
Können nicht die drey Männer im feurigen Ofen
in der Flamme GOTT preisen? Kan nicht Jo-
seph, da seine Füße im Stock gezwungen und sein
Leib im Eisen lag, die süße Krafft des Wortes
GOTTES schmecken? Kan nicht Johannes im
Gefängnis die Wercke Jesu Christi hören, und
inniglich erpicket werden? Kan nicht Paulus
sagen in allen seinen Trübsalen: Ich bin er-
füllet

füllet mit Trost, ich bin überschwenglich in Freuden? Können nicht die Märtyrer in den Blut-dürstigen Händen der Tyrannen, unter Feuer und Schwert, und aller ersinnlichen Quaal, den Borschmack der himmlischen Herrlichkeit genießen? Sage nun, Vernunft, ob das heisset zuschanden werden, wenn man GOTT hat, wenn man wie eine Rebe am Weinstock, aus ihm Saft, Krafft und Leben sauget, wenn man über Sünde, Tod, Teufel und Hölle triumphiren kan? O nein, Vernunft, wir haltens, aller deiner Einwürffe ungeachtet, mit Davids Ausspruch: Keiner wird zuschanden, der dein harret.

Noch mehr wird dieser unser Glaube gestärket, wenn wir unsere Augen richten auf die vorigen und ältesten Zeiten der Welt, und bemerken, wie GOTT mit seinen Gläubigen und Heiligen iederzeit umgegangen und verfahren. Es thut dieses eben unser König und Prophet David, wenn er spricht: Unsere Väter hoffeten auf dich, und da sie hoffeten, halfest du ihnen auß. Zu dir schrien sie, und wurden errettet,

rettet, sie hoffeten auf dich, und wurden nicht zuschanden. ps. 22. 5. 6. Ach eine schöne Betrachtung hat hier David, wenn er an Adam, Noa, Abraham, an das Israelitische Volk in Egypten und in der Wüsten, und an alle gläubige Vorfahren gedencket, und findet, daß sie zwar in mancher Noth und Elend gerathen, aber wenn sie zu Gott geschrien, im Geschrey angehalten, im Anhalten geharret, und mit Gedult die Hülffe Gottes erwartet, so sey es ihnen nie mißgelungen, sondern Hülffe, Trost und Errettung wären allezeit gefolget. Solte er nicht daraus den Schluß machen: Ey, so will ich auch auf Gott hoffen, im Glauben harren und warten, GOTT wird mit mir den Anfang nicht machen, und mich als den ersten lassen zuschanden werden, vielmehr weiß und glaube ich gewiß, keiner wird zuschanden, der dein harret. Man muß sich über die Kraft und Stärke dieses Glaubens recht inniglich verwundern. Wenn der heilige Mann sagte: es werden wenige zuschanden; wenn er sagte: es wird unter tausenden nur einer zuschanden, so wäre es zwar etwas, doch

würde das Herz dadurch nicht beruhiget, ein jeder würde gedencken: Ach! wer weiß, ob ich nicht der einige bin, der zuschanden werden soll? Ich stelle diß in einem Gleichnisse vor: Wenn ein ganzes Regiment Soldaten durch eine Rebellion und Aufruhr den Strang verdienet, der Landes-Herr aber begnadigte sie, doch so, daß entweder zehen oder nur fünfe von dem ganzen Hauffen sterben solten, würde nicht einem ieden vom ganzen Regiment das Herz klopfen? Würde nicht ein ieder müssen sorgen: wie, wenns mich traffe? Aber der starcke Glaube kennet Gott anders, er weiß, daß Gott alle, keinen einzigen ausgenommen, alle die an Christum glauben, begnadiget, drum heisset es: Keiner wird zuschanden. Und das heisset ja wohl mit göttlicher Gewisheit und Freudigkeit von der Gnade Gottes gegen die Gläubigen sprechen.

Aber mit eben solcher Gewisheit redet auch hiernechst David von der Gerechtigkeit Gottes gegen die Ungläubigen, wenn er sagt: Aber zuschanden müssen sie werden, die losen Verächter. Hier heißen die Ungläubigen

bigen Verächter, das ist, die GOTT, sein Wort, und alle Mittel des Heils und der Gnaden aus den Augen setzen. Man möchte sie vergleichen denen Rebellen, die von ihrer Obrigkeit sich los reißen, das Schwerdt wider sie ergreifen, und sie gerne von Thron und Scepter verjagen möchten. Dahin kömmt endlich mit den Gottlosen, daß sie, als elende Maden und Würmer, sich der ewigen und unendlichen Majestät Gottes widersetzen, mit ihm nichts mehr zu thun haben wollen, und so viel an ihnen ist, ihn gerne von seinem Throne stießen. Darff nicht ein Pharaon sagen: Wer ist der Herr, des Stimme ich gehorchen soll? 2. Buch Mos. 5, 2. Spricht nicht der Thore in seinem Herzen: Es ist kein Gott? Ps. 14, 1. Ist nicht der Mensch so verwegen, daß er mit erhabener Hand wider GOTT sündigt? als wenn er gleichsam wider ihn zu Felde ziehen wolte. Und was ist dis Wunder, wenn wir bedencken, wie Satan sein Verck hat in den Kindern des Unglaubens, wenn er sie gefangen hält, und in seinen Stricken leitet nach seinem Willen? Gewiß, dieser Seelen-Feind
R
ruhet

ruhet nicht, biß er seine Slaven von einer Bos-
 heit zur andern führet. David nennet sie nicht
 nur Verächter, sondern lose Verächter, das ist,
 die gar keine Ursache haben Gott den Rücken
 zuzukehren. Ach GOTT der Herr geht ja dem
 Menschen nach, Er sucht ihn mit lauter Liebe
 und Güte zu gewinnen, Er klopft bey ihm an,
 Er breitet die Flügel seiner Gnade aus, ihn zu
 sammeln, und ihn aus dem Verderben zu erret-
 ten, nichts destoweniger bleibt der Sünder in
 seinem verstockten Sinn, er verachtet den Reich-
 thum der Güte, die ihn zur Buße locket; Darum
 klaget Gott mit David: Dafür, daß ich sie
 liebe, sind sie wider mich, sie betweisen mir
 Gutes um Böses, und Haß um Liebe, ps.
 109, 4. Aber wie gehts mit diesen Leuten? Sie
 werden zuschanden, wenn sie gleich meynen es ste-
 he alles wohl, so setzet sie doch Gott auf das
 schlipffrige, und stürzet sie zu Boden, sie
 werden plötzlich zunichte, sie gehen unter,
 und nehmen ein Ende mit Schrecken!
 Wie ein Traum, wenn einer erwachet, so
 macht

machst du, Herr, ihr Bild in der Stadt
verschmähet, Ps. 73, 18. 19. 20. Salomo
trägt eben diese Wahrheit vor, wenn er sagt:
Die Gottlosen werden aus dem Lande
gerottet, und die Verächter werden draus
vertilget, Sprichw. II, 22. Gesezt aber, es
giengen solche lose Verächter noch einige Zeit
dahin, und könnten sich grosser Glückseligkeit rüh-
men, so wirds sich doch im Tode weisen, wornach
sie gerungen, und was in der Ewigkeit auf sie
wartet. Da wirds wohl bey dem Ausspruch
des Heiligen Geistes bleiben: Sie fahren
ihren Vätern nach, und sehen das Licht
nimmer, Ps. 49, 20.

¶ Nun urtheilet, Andächtige, wenn die
Gläubigen in solcher Kraft stehen, daß sie leben-
dig und Göttlich überzeuget sind von der Gnade
Gottes, solte da noch Furcht für dem Tode blei-
ben? Nein, da wird sie überwunden. ¶ Machtet
die Erinnerung der Sünden Furcht für dem
Hingang zum Vater? Sie wird besiegt, denn
keiner wird zuschanden, weil wir wissen: Hier
alle Sünden vergeben werden. **Ob jemand**

sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, **IESUM** Christum, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt, 1. Joh. 2, 1. 2. Macht die uns noch anklebende Liebe zur Welt, eine Furcht für dem Hingang zum Vater? sie wird besiegt. Denn keiner wird zuschanden, weil wir wissen, daß wir das Irdische verlassen und das Himmlische erlangen. Macht noch eine Furcht für dem Tode das Seufzen und Klagen der Unsrigen, die durch unsern Tod viel verlieren? sie wird besiegt. Denn keiner wird zuschanden. Weil wir wissen, daß wenn wir sterben, **GOTT** mit den Unsrigen seyn werde, als der ihr Schutz, ihr Trost und ihr Helfer bleibet. Und daher kommt eben die Freudigkeit, und das Verlangen, welches die Gläubigen gegen den Tod beweisen, wenn sie mit David sagen: Ach, wenn werd ich doch dahin kommen, daß ich **GOTTES** Angesicht schaue; und mit Paulo sprechen: Ich begehre abzuscheyden,
und

und bey Christo zu seyn. Es sehen solche Seelen den Tod nicht anders an, als das Gewitter, welches Elias sahe und hörte. Dieses nahm ihm zwar den Mantel, aber er selbst gieng in den Himmel; so nimmt uns zwar der Tod die Welt und das Leben, aber den Himmel und die Seligkeit kan er uns nicht nehmen, sondern muß uns dazu befördern. Moses stieg auf den Berg Nebo, und sahe das Land Canaan von ferne, und starb also getrost, weil er dadurch überzeuget wurde, daß Gott an seine Verheißung gedächte, und dieselbe bald erfüllen wolte. Ach! wie solte eine Seele im Tode furchtsam und erschrocken seyn, wenn sie in der Todes-Stunde im Geist und Glauben das himmlische Canaan erblicket? Solte sie sich nicht freuen, und mit Herz und Mund ausdruffen:

Ach! ich habe schon erblicket
 Diese grosse Herrlichkeit,
 Jezund werd ich schön geschmücket
 Mit dem weissen Himmels-Kleid,
 Mit der güldnen Ehren-Crone,
 Steh ich da vor Gottes Throne,
 g Schau

Schaue solche Freude an,
Die kein Ende nehmen kan.

Wer hat doch jemahls einen Gefangenen gesehen mit Furcht und Schrecken aus dem Gefängnis zu gehen? Wenn ist doch jemahls ein Schiffer mit erblaßtem Angesicht und zitternden Herzen aus seinem krachenden und halb-verfaulten Schiff in den Haafen ans Land getreten? Eben so wenig, meyne ich, müsse eine gläubige Seele im Tode sich fürchtſam und erschrocken beweisen, vielmehr spricht sie in der Krafft Gottes: Hier in der Fremde habe ich Kreuz und Noth genug gehabt, ich eile zum Vaterlande, mein himmlischer Vater erwartet mich, mein Jesus kömmt mir schon entgegen, der Geist der Gnaden macht mich freudig und munter, das Nichtige und Eitele mit dem Ewigen zu verwechſeln. O wohl dem, der in diesem Stande ist, der kan mit Hilario sagen: Egredero, anima, egredere quid times? Fahre hin, Seele, aus deiner Hütte, fahre hin, was fürchtest du dich?

Gleichwie aber die Gläubigen unter der
Krafft

Kraft des Geistes noch immer ihr schwaches Fleisch und Blut fühlen, also ist kein Wunder, wenn sie bey ihrer Freudigkeit zum Sterben noch von der Furcht für dem Tode dann und wann angefallen werden. Dannhero ist nöthig, daß sie auf diesen ihren Feind, so lange sie leben, genaue acht haben, und sich dawider un-aufhörlich rüsten und wapnen, und deswegen haben wir nun noch zu betrachten:

III. Wie die Stärcksten im Glauben noch wachsen müssen, wo die Furcht recht soll überwunden werden. Diß sehen wir an David, er war schon starck im Glauben, und hielt sich fest an Gottes Verheißung, dennoch achtete er sich noch nicht starck genug zu seyn, sondern wolte noch stärker werden, wie es erhellet aus seinem Gebete: Herr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige. Setze mich in deiner Wahrheit, und lehre mich. Die Worte brauchen wohl eine gründliche Untersuchung, aber die Zeit erinnert mich, daß ich mich bey Erklärung derselben kurz fasse. Er bittet mit dreyerley Worten eine Sache, und

zeiget damit an, wie wichtig sie sey, wieviel ihm daran gelegen. Er redet von Gottes Wegen, Steigen und Wahrheit. Gottes Wege sind mancherley, die Wege die Er mit uns gehet, die sind wunderbarlich und verborgen. Er führet uns, wie eine Wärterin ihr Kind, Er führet uns offt in die Wüsten mancherley Creuzes, Er leitet uns auf die Dornen mancherley Trübsal, und darin kan sich der Mensch nicht finden. Ach! wie fremde kömmt uns vor, wenn wir den Creuz-Weg betreten sollen, wenn uns der erste Schritt auf diesem Wege so sauer wird, und wir das Ende desselben nicht absehen können. Gott hat Wege, auf welchen Er unsere Seele zu sich leitet und führet, diß sind Wege der Buße, des Glaubens, der Verläugnung unser selbst. Diese Wege kennet der Mensch, ihm selbst gelassen, nicht. Ja es hat viel zu bedeuten, daß wir sie recht kennen lernen, ob sie uns gleich in dem Worte Gottes vor Augen geleyet werden. Drum seuffzet hier David: Herr, zeige, leite, lehre. Ist ein solches kräftiges Zeigen, Lehren und Leiten, dadurch der Mensch erkennet, wie heilig dieser Weg sey, wie

er

er auf demselben zur wahren Ruhe der Seelen komme, wie er die Hindernungen wegräume, wie er denselben mit Ernst und Eifer betrete, und darauf unverrückt fortfahre, bis er das Ende des Weges, der Seelen Seeligkeit, erlange. Ach! wie selig ist der Mensch, wenn ihm Gott diesen Weg so zeigt, daß er in lebendiger Erfahrung mit David bekennen muß: Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit, denen die feinen Bund und Zeugnis halten, Ps. 25, 10. Daß es nicht genug sey, den Weg wissen, denselben dem Buchstaben nach kennen, ist aus Davids Worten offenbahr genug, wenn er hinzu setzt: Leite mich in Deiner Wahrheit, und lehre mich. Wahrheit stehet in der Schrift hauptsächlich entgegen aller Heuchelei, aller falschen Einbildung, allem büchstablichen Wesen, womit sich der arme Mensch selbst betrieget. Israel meynte, wie wohl es den Weg Gottes kenne, wenn es so viel Werkzeuge machte aus dem Tempel und dem Gottesdienst, den sie Gott brachten, und doch beschämet sie Gott, wenn er sagt: Verlaßt euch nicht auf

Die Lügen, wenn ihr sprecht: Hier ist des
 HErrn Tempel, hier ist des HErrn Tem-
 pel, hier ist des HErrn Tempel, Jer. 7, 4.
 Warum nennet hier GOTT den Gottesdienst
 Israels Lügen? Darum, es bestund alles im
 Aeufferlichen, sie naheten sich zu GOTT mit dem
 Munde, aber das Hertz blieb ferne von ihm, sie
 rühmeten viel von GOTT, aber im Grunde ih-
 rer Seelen genossen und empfunden sie nichts
 davon. Darum bittet David so ernstlich, GOTT
 solle ihn in seine Wahrheit leiten, daß alles was
 er von GOTT wisse und glaube, in ihm nicht eine
 falsche Einbildung sondern Wahrheit seyn mö-
 ge. Paulus erkläret es schön, wenn er an seine
 Epheser schreibt: Ihr aber habet Christum
 nicht also gelernet, so ihr anders von ihm
 gehöret habt, und in ihm gelehret seyd,
 wie in JESU ein rechtschaffen Wesen ist;
 da es nach dem Grunde heist: wie in JESU
 Wahrheit ist, Ephes. 4, 20, 21. Wie nun der
 Mensch immer stärker in seinem Glauben wird,
 je mehr er von Christo und seiner Gnaden-Kraft
 schmecket und empfindet: so war hierum David
 fürnem-

fürnemlich besorget, und zeigt auch zugleich an, daß sein Gebet und Sühnen nicht umsonst gewesen, wenn er seinen starken Glauben offenbahret, und hinzu setzt: Denn du bist mein Gott, täglich harre ich dein. Worin er zu erkennen giebt, daß es GOTT an sich nicht werde fehlen lassen, sondern werde ihm seine Wege, seine Steige immer klärer zeigen, und in der Wahrheit, die seine Seele tröstete und ergötzte, ferner stärken, kräftigen und gründen. 1. Petr. 5, 10. Siehen wir dis auf den Hingang der Gläubigen zum Vater, so werden wir leicht finden, daß niemand dagegen so stark sey, daß er nicht noch mehrere Stärke gebrauche. Augustinus schreibet sehr nachdrücklich: Nemo dicat: Sufficit. Ubi dixisti: sufficit, ibi defecisti. Niemand sage: Es ist genug! Wenn du sagst: Es ist genug, da bist du zurück gefallen, und dir fehlet sehr viel. Wer muß nicht bekennen, daß es so gehe mit der überwundenen Todes-Furcht? Wer da meynet, er sey von dieser Furcht schon ganz frey, der wird gewiß davon bald wieder aufs neue angefallen werden, denn diese Furcht

hat allzutiefe Wurzeln in unserm Herzen geschlagen, daß wir sie so leicht nicht ausrotten können, als wir meynen. Simson war entkräftet, als ihm seine Haare abgeschnitten wurden, aber die Haare wuchsen wieder, und die Philister mußten mit ihrem Schaden seine erneuerte Krafft empfinden, B. Riht. 16, 19. So kan der Geist auch unser Fleisch entkräften, und die natürliche Todes-Furcht in uns eine Zeit lang dämpfen, aber wo wir nicht wachen und beten, wo wir sicher werden, und auf unsere Feinde nicht acht haben, so ist leicht geschehen, daß das Fleisch wieder zu Kräften kömmet, und das Herz, in Betrachtung des Todes, wieder zu zittern und zu zagen beginnt. Und dis erkennet die gläubige Seele wohl, drum höret sie nicht auf mit David zu seufzen: **HERR, zeige mir deine Wege. Leite mich in deiner Wahrheit.** Und ie fester sie in diesem Wege und dieser Wahrheit gegründet wird, ie mehr fällt die Todes-Furcht weg. Daher ermahnet Gottes Geist die Gläubigen so ernstlich und eifrig, daß sie im Glauben nicht still stehen, sondern darinnen immer wachsen

sen und zunehmen sollen. Paulus will, daß wir
sollen wachsen in der Erkenntnis Gottes,
und gestärket werden mit aller Krafft,
nach seiner herrlichen Macht in aller Ge-
dult und Langmüthigkeit mit Freuden,
Coloss. I, 10, 11. Mit welchen Petrus einstimmet
wenn er spricht: Wachset in der Gnade und
Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes
Jesu Christi. 2. Petr. 3, 18. Und das war Pau-
li Freude, daß seine Ermahnung bey den Thessa-
lonichern so kräftig worden, wenn er von ihnen
rühmet: Wir sollen Gott dancken allezeit
um euch, lieben Brüder, wie es billich ist,
denn euer Glaube wächst sehr, und die
Liebe eines ieglichen unter euch allen nim-
met zu gegen einander, 2. Thess. 1, 3. Ein
seeliger Zustand, wenn unser Glaube in solcher
Krafft stehet, daß unsere Liebe, Sehnsucht und
Verlangen nach Gott im Grunde unserer
Seelen brennet, da treibet die Liebe alle Furcht
aus, die Liebe Jesu Christi dringet uns, daß wir
auf die Todes-Stunde mit Freuden warten, daß
wir nach dem Ende unsers Lebens ein sehnliches
Verlan-

Verlangen bezeigen, und den ankommenden JE-
SUM mit Freude und Bönne imarmen und
küssen.

So fahr ich hin zu Jesu Christ,
Mein Arm thu ich ausstrecken,
So schlaf ich ein, und ruhe fein,
Kein Mensch kan mich aufwecken,
Denn Jesus Christus, Gottes
Sohn,

Der wird die Himmels-Thür aufthun,
Mich führen zum ewgen Leben.

Damit wir nun, Andächtige in dem Herrn,
dieses alles noch ferner zu unserer besonde-
ren Erbauung anwenden, so wollen wir aus den
erklärten Worten drey kurze Lehr-Sätze außs
allerkürzeste und einfältigste abhandeln. Der
erste ist: Wer ohne Glauben ist, der muß
mit Furcht, Zittern, Zagen und Ber-
zweifelung im Tode aus der Welt in die
Ewigkeit gehen. Wir haben gehört, daß die
Schwächgläubigen noch Furcht für dem Tode
empfinden, ja daß auch die Starcken im Glau-
ben wider diese Furcht tapffer zu kämpffen ha-
ben;

ben; so können wir leicht erachten, wie es denen Ungläubigen im Tode ergehen werde. Petrus sagt: So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? 1. Petr. 4, 18. So mögen ja wir mit Recht sagen: Empfinden die Gerechten und Gläubigen im Tode ihre Noth und Anliegen, wie wird denn der Gottlose und Ungläubige ver- schmacheten und verderben müssen? Zwar wol- len die Ungläubigen, in Betrachtung des Todes, oft sehr groß thun. Agag meynt, er sey starck genug, die Bitterkeit des Todes zu vertreiben, aber es gehet ihm wie jenem trunckenen Saal, der den abwesenden Abimelech verachtete, und ihm, i^h weiß nicht was, thun wolte; aber da Abi- melech kam und gegenwärtig war, flohe er, und wußte nicht wo er sich verkriechen wolte; Buch Richt. 9, 38. So sind die Ungläubigen, wenn sie noch gesund, und ihrer Meynung nach vom To- de noch weit entfernt sind, so haben sie grosse Worte: Was Sterben? wer wolte sich daraus was machen, dem Tode muß man heldenmüthig und unerschrocken entgegen gehen. Aber wenns

nun zum Sterben kömmt, wenn der Tod anklopfft, und sie sich in den Thoren der Ewigkeit befinden, da gehts ganz anders, und trifft noch allzuofte ein, was der Geist Gottes sagt: Es ist um Jahr und Tag zu thun, so werdet ihr Sichern zittern, Jes. 32, 10. Ach! wie sieht man die Gottlosen in der Todes-Stunde zittern, wenn das Herz sagt: Nun muß ich zuschanden werden, nun muß ich vor Gottes Gerichte, woselbst ich nicht bestehen kan, nun hilfft kein fliehen, kein verbergen, kein entschuldigen. Es sagte jener Feld-Hauptmann zu Jeremia: Weiter hinaus wird kein wiederkehren seyn, Jerem. 40, 5. Ach! wie entsetzlich muß es seyn, wenn das Gewissen einem Sterbenden sagt: Nun gehe ich an den Ort der Verdammnis, aus welchem kein wiederkehren ist, aus welchem keine Erlösung zu hoffen, wo ich ewig, ewig bleibe. O Seele, bedenckest du dis, daß es allen Ungläubigen in der Todes-Stunde so gehen muß, so prüfe doch dein Herz, ob du denn im Glauben stehest? Ob du denn hoffest in der Todes-Stunde Freudigkeit zu haben? Siehe, du
kannst

Kanſt heute ſterben, und haſt keine Verſicherung, daß du biß morgen noch zu leben. Ey! ſo laß keine Stunde vorüber gehen, frage dein Herz: Haſt du auch ein Verlangen mit David nach Gott? Iſt auch dein Verlangen, dein Hunger und Durſt nach ſeiner Gnade aufrichtig? Die Probe iſt dieſe: Wenn du die ganze Welt in Betrachtung der Gnade Gottes, für Noth, Unſlath und Nichts hältſt, wenn du alle Herrlichkeit, alle Freude und Vergnügung dieſes Lebens willig fahren laß, und nur das rechte Labſal, und die wahre Erquickung deiner Seele, in Gott und ſeiner Gnade allein ſuchſt.

Der andere Satz, welcher aus unſerm gethanen Vortrag ſtieſſet, iſt: Die Starcken im Glauben haben im Tode vor denen Schwachgläubigen einen groſſen Vorzug. Wie groß der Vorzug eines Helden iſt, der den Sieg ſchon in ſeinen Händen hat, vor demjenigen, der ſich noch mit Furcht quälet, und nicht weiß, wie der Streit ablauffen werde: ſo groß iſt auch der Vorzug der Starcken im Glauben vor denen Schwachgläubigen, dieſe quälen ſich

sich noch ofte mit Sorge und Bekümmerniß,
wenn sie an den letzten bitteren Todes-Kampff
gedencken: jene aber verlassen sich auf GOTT,
sind freudig und getrost, und erfahren was Jo-
hannes sagt: Der Glaube ist der Sieg, der
die Welt (auch den Tod) überwindet, 1. Joh.
5, 4. Thut nicht David, als ein fröhlicher Besie-
ger und Überwinder des Todes, wenn er sagt:
Siehe, ich gehe hin den Weg aller Welt;
1. B. Kön. 2, 2. Thut nicht der Erzhater Jacob
als ein Besieger und Überwinder des Todes,
wenn er seine Füße zusammen legt, ohne
alle Furcht und Schrecken, sanffte einschläfft,
und zu seinen Vätern versamlet wird.
1. B. Mos. 49, 33. Ach! ich weiß, daß manche
schwächgläubige Seele seufzet: O in dem Stan-
de bin ich noch nicht, solcher Freudigkeit und
Herzhaftigkeit zu sterben kan ich mich noch nicht
rühmen. Ach! wenn mir doch GOTT die Gna-
de auch thäte, und mir solchen getrosten Muth
wider die Bitterkeit des Todes schencken mögte!
Seele, wünschest du das von Herzen, so bedencke
wohl, daß diese Freudigkeit und dieser Helden-
Muth

Muth zu sterben ein Borzug, ein Borrecht der Starcken im Glauben sey. Ey so bestrebe dich denn, daß du auch im Glauben wachsen und immer stärker werden mögest. Seufze mit David: Zeige mir, Herr, deine Wege. Leite mich in deiner Wahrheit. Je eifriger du dieses thust, ie mehr Stärke und Krafft wirst du von Gott erhalten, dein furͤttsames und blödes Herz wird so ermuntert und erquicket werden, daß du dem Tode, der Sünden und der Höllen recht Trost bieten kannst. Wenn der fromme Bernhardus an seinen Tod gedenckt, spottet er des Satans und seines Anhangs, wenn er spricht: Satan, mache du mir meine Sünde nur recht groß, ich will aber die Gnade Gottes und das Verdienst Christi auch recht groß machen. Das heist im Glauben starck seyn! Das heist, Tod und Sünde in der rechten Krafft Gottes überwunden haben.

Nun hab ich überwunden
 Kreuz, Leiden, Angst und Noth,
 Durch dein heilige Wunden,
 Herr Jesu bin ich verfohnt mit Gott.

Der dritte und letzte Satz, den wir aus unser Betrachting nehmen, ist: Die Schwachheit des Glaubens schadet uns nichts an dem seeligen Hingang zum Vater. Es hat GOTT seine heilige Ursachen, warum er nicht allen ein gleiches Maas des Glaubens giebet, daher finden wir unter dem Volcke GOTTes Schwache und Starcke, und wer kan ohne in- niglichen süßen Trost hören und betrachten, wie liebreich und gnädig sich GOTT gegen die Schwachgläubigen in seinem Wort herausläst, redet ihnen nicht GOTT das Wort, wenn er durch Paulum ermahnet: Die Schwachen im Glauben nehmet auf, Röm. 14, 1. Ist es nicht eine theure Verheissung, daß Er das glimmende Locht nicht auslöschet, und das zustossene Rohr nicht zerbrechen wolle. Es. 42, 3. **W!** nehmet doch, ihr Schwachen im Glauben, diß Wort an, und drucket es tieff in eure Herzen hinein, so schwach ihr seyd, so lieb und angenehm seyd ihr GOTT, eurem himmlischen Vater, Er hat sein Auge auf euch gerichtet, Er kan und will euch nicht ver-
lassen

lassen noch verſäumen. Paulus ſagt: Wenn ich ſchwach bin, ſo bin ich ſtarck. 2. Cor. 12, 10. O wer weiß, was euch GOTT in eurer Schwachheit noch vor Krafft und Stärke aufgehoben? Sorget ihr, wie es euch gehen werde in der äußerſten und letzten Schwachheit, wenn die Zunge ſchwach wird und am Gaumen klebet, wenn Hand und Fuß ſchwach wird, zittert und bebet, wenn das Auge und Ohr ſchwach wird, und nicht mehr ſiehet und höret, ey, vertrauet GOTT, deſſen Krafft in den Schwachen mächtig iſt, es ſoll auch da von euch heißen: Wenn euer äußerlicher Menſch ſchwach iſt, ſoll der innerliche ſtarck ſeyn. Wenn eine Mutter ihr Kind in einen finſtern Keller führet, ſo fürchtet ſich das Kind und erſchrickt, aber eben die Furcht treibt es an, daß es ſich deſto feſter um den Hals der Mutter ſchlinget, und im kindlichen Vertrauen zu der mütterlichen Treue ſich ſtille und gelaffen durchtragen läßt. Sehet da, ihr Schwachen im Glauben, hier iſt ein Bild eures Zuſtandes in der Todes-Stunde, Jeſus nimmit euch auf ſeine Arme, und führet euch in das finſtere Todes-

p Thal,

Thal, ihr erschrecket euch, ihr könnt eure Furcht und Blödigkeit nicht bergen; aber dem allen ohngeachtet, schwinget sich euer Glaube um den Hals eures Erlösers, laßt euch denn von Ihm tragen wohin er will, und rühmet mit David: Ob ich schon wandle im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Ps. 23/4.

O Herr Jesu!

Stärck mich mit Deinem Freuden-Geist,
 Heil mich mit Deinen Wunden,
 Wasch mich mit Deinem Todes-Schweiß
 In meiner letzten Stunden,
 Und nimm mich ein, wenn Dir's gefällt,
 In wahrem Glauben von der Welt
 Zu Deinen Auserwehltten.

Wird diese Gnade hat denn auch GOTT an unserer wohlseligen Frau General-Lieutenantin gethan bey Ihrem Hingang aus dieser Welt. Daß Ihre Seele im wahren Glauben an Christum gestanden, dessen sind wir völlig überzeuget. Kennet man den Baum an seinen Früchten, so lassen uns Ihre Lebens-Früchte an Ihrem lebendigen Glauben nicht zweifeln. Wir sehen Ihren Glauben aus der Verleugnung der Welt und deren Herrlichkeit. Es ist gewiß was
 großes,

grosses, der Welt den Rücken zuzukehren, wenn sie uns schmeichelt, uns nachgebet, und unsere Gunst sucht. Nun hatte die Wohlthätige alles, was die Welt groß macht: Ein vornehmes Geschlecht, besondere Ehre und Würde, grossen Segen an irdischen Gütern. Was hätte Sie nicht vor Vergnügen in der Welt haben können? Aber diß alles war Ihren Glaubens-Augen nichts als vergänglich, nichtig und eitel, das aber blieb Ihre Freude, daß Sie sich als eine rechte Christliche und Adliche Wittwe zu GOTT hielt, und Ihre Zuversicht setzte auf den HERRN HERRN. Ich kan mit Wahrheit sagen, daß Sie oft mit Thränen diejenigen bejammert, die sich der Welt gleich stellen, und an dem nichtigen Noth des vergänglichens Wesens ihr Vergnügen suchen. Wir sehen Ihren Glauben, aus Ihrem mitleidigen Herzen gegen alle Nothleidende und Betrübte. Ich sage nicht zu viel, wenn ich sage, daß Sie dem Herzen Pauli gleeicht, der da spricht 2. Cor. II, 29. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? Dieser Ruhm wird hoffentlich der wohlthätigen Frau General-Lieutenantin von allen gegönnet werden, wenn ich Sie nenne

die Tabeam unserer Zeit, die da gewesen voll guter Wercke und Allmosen, Apost. Gesch. 9, 36. Gott ist es bekant, und der Tag wird es offenbahr machen, wievielen Wittwen und Waisen sie mit ihrer Freygebigkeit die Thränen von den Wangen abgewischt, wieviel Hungrige Sie gespeiset, wieviel Durstige Sie geträncket, wieviel Nackende Sie gekleidet. Wir sehen Ihren Glauben aus ihrem eifrigen Dienst, den Sie Gott gebracht. Zwar den öffentlichen Gottesdienst konte Sie in den letzten Jahren wegen grosser Leibes-Schwachheit nicht mehr besuchen, und das beklagte Sie herzhlich, aber mit was Andacht, Eifer und Lauterkeit Sie in ihrem Hause Gott angehangen, das wissen die, welche Tag und Nacht um Sie gewesen. Wenn Sie sich des Morgens ankleiden ließ, pflegte Sie ofte zu sagen: Nur bald, bald, daß ich zu meinem Gebete komme; und da lag denn diese fromme Maria einige Stunden zu Christi Füßen im Gebet, Flehen und himmlischen Betrachtungen. War dis nicht ein brennendes Feuer, welches Gottes Geist durch den Glauben in Ihrem Herzen angezündet hatte? Nun so durffte dann die Wohlselige nicht in knechtischer Furcht aus der Welt gehen. Aber war Sie denn starck oder
noch

noch schwach im Glauben? Ich bekenne, daß Ihr auch begegnet, was andern Gläubigen begegnet, nemlich, Sie war oft schwach, bald wieder stark. Sie bekannte zum öftern, daß Sie nach Gott ein großes Verlangen hätte, und gerne sterben mögte, leugnete aber nicht dabey, daß Sie noch viele Furcht für dem Tode empfinde, und für der Trennung Leibes und der Seelen noch manche Bangigkeit spürete. Weil Sie aber als eine wahre Christin immer mehr Del in ihre Lampe goß, und Tag und Nacht es mit Gott zu thun hatte, fürnemlich mit dem Tode sich immer bekandter machte: so bewiese auch Ihr Glaube in diesem Stück immer mehr Kraft. Und ich muß GOTT zum Preise öffentlich bekennen, daß Sie die Todes-Stunde zuletzt mit einem brünstigen Verlangen erwartete. Da ich Sie auf ihr Begehren zum ersten mahl besuchte, reichte Sie mir die Hand mit diesen Worten: Ich sterbe, gute Nacht! Als ich hierauf antwortete: Wir müssen täglich sterben, und uns alle Augenblick zur Ewigkeit bereit halten; fiel Sie mir alsofort in die Kede, drückte mir die Hand und wiederholte nochmal: Ach ja ich sterbe! Mein Gott ich bitte durch Christi Blut, machs nur mit
meinem

meinem Ende gut. Da denn Gott auch Ihr Gebet so gnädig erhörete, und Ihren Wunsch so väterlich erfüllete, daß Sie nach dreym Tagen sanft, getrost und seelig, unter dem Gebet, Flehen und Priesterlicher Einsegnung Ihren Geist aufgegeben. Ruhe wohl, Wohlselige, Du hast in der Gnade Gottes gewandelt unter uns, Du hast deinen Glauben durch die Liebe lassen thätig seyn, Du bist vom Glauben zum Glauben kommen, ergöße Dich nun auf himmlische Art in der Liebe deines Jesu vor dem Thron seiner Herrlichkeit. Du aber, allerheiligster Gott, hilf uns allen, die wir noch auf dem Wege zur Ewigkeit sind, daß wir zum wahren lebendigen Glauben gelangen, und darin täglich mehr und mehr gestärket werden mögen, auf daß wenn die Todes-Stunde kömmt, wir in Christo Kraft, Stärke und Freudigkeit haben!

Herr, ich glaube, hilf mir Schwachen,
 Laß mich ja verzagen nicht;
 Du, du kannst mich stärker machen
 Wenn mich Sünd' und Tod anseht,
 Deiner Güte will ich trauen,
 Bis ich fröhlich werde schauen
 Dich, Herr Jesu, nach dem Streit
 In der frohen Ewigkeit!





Lebens-Lauff.

Du folge der bey Christ-Adelichen Leich-Begängniſſen hergebrachten Gewohnheit, und der wehrten Poſteritæt beydes zur Nachricht und zum Beyſpiel und Nachahmung derer von der hochſeligen Frau General-Lieutenantin von Sackeborn, gebohrne von dem Buſche, in Ihrem ganzen Leben ausgeübten Tugenden, iſt von Derſelben, wegen Ihrer Illuſtren Gebuhrt, Chriſtlich-geführten Wandels, und ſeligen Abſchiedes aus dieſer Welt nachfolgendes zu melden.

Es iſt die weyland Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Anna Dorothea, gebohrne von dem Buſch, des weyland Hoch-Wohlgebohrenen Herrn,

Herrn, Herrn Wolff Christoph von Hackeborn, Sr. Königl. Majestät in Preussen hochbestalt-gewesenen General-Lieutenants von der Cavallerie, und Obristens von Dero Leib-Regiment zu Pferde, auch Herrn zu Bahrendorff, Stemmern und Sülldorff, verwittibte hinterbliebene Gemahlin, aus denen beyden ihralten Adlichen, und in diesem Lande so wohl als in andern Provinzien Deutschlandes sehr bekandten Familien, derer von dem Busch und derer von Münchhausen, gezeuget und geböhren worden.

Ihr Herr Vater war der weyland Hochwohlgebohrne Herr, Herr Clamer von dem Busch, Churfürstl. Brandenburgischer Droste zur Schlüsselburg, auch daselbst und zu Loe, Loßitz und Landesberg Erbherr.

Ihre Frau Mutter war die auch Hochwohlgebohrne Frau, Frau Anna Lucia von Münchhausen, Tochter vom Hause Leitzkau und Wendlingshausen.

Der Groß-Herr-Vater väterlicher Seiten
war

war Herr Johann von dem Busch, Herr zu Lohé und Haddenhausen.

Desen Frau Gemahlin als die Groß-Frau-Mutter väterlicher Linie war Frau Lucia von Münchhausen, Tochter vom Hause Schwebber und Leiskau.

Die Aelter-Herren-Väter und Aelter-Frau

Mütter dieser Seiten sind gewesen:

Herr Clamer von dem Busch, Herr zu Zppenburg, Hinnefeld und Lohé.

Frau Anna von Aschenberg, Tochter vom Hause Beying.

Herr Hilmar von Münchhausen, Droste zu Erzen und Herr zu Schwebber, Leiskau und Wendlinghausen.

Frau Dorothea von Münchhausen, Tochter vom Hause Oldendorff und Aplerin.

Die Herren Ubr-Aelter-Väter und Frauen Ubr-Aelter-Mütter väterlicher Linie sind gewesen:

Herr Albert von dem Busch, Herr zu Zppenburg, Hinnefeld und Lohé, Fürstl. Osnabrückischer Droste der Aemter Grumeberg, Witlage und Hundeburg.

H

Frau

Frau Helena von Bueschen, Tochter vom Hause Oldendorff.

Herr Gotthard von Aschenberg, Herr zu Beying.

Eine Freyin von der Recke, Tochter vom Hause Kurel.

Herr Hilmar von Münchhausen, Königl. Spanischer Krieges-Rath und Obrister zu Noß und Fuß, auch Herr zu Leiskau.

Frau Lucia von Rheden, Tochter vom Hause Rheden.

Herr Ludolph von Münchhausen, Herr zu Oldendorff und Aplern.

Frau Hedwig von Bueschen, Erb-Tochter vom Hause Oldendorff, und die letzte dieses Geschlechts.

Sind demnach die Ahnen Väterlicher Seiten:

Die von dem Busche, von dem Hause Lohé.

Die von Bueschen.

Die von Aschenberg.

Die Freyherrn von der Recke.

Die

Die von Münchhausen.

Die von Rheden.

Die von Münchhausen.

Die von Bueschen.

Ferner war der Groß-Herr-Vater Mütterlicher Seiten Herr Philipp Adolph von Münchhausen, Herr zu Leiskau und Wendlinghausen.

Dessen Frau Gemahlin, als die Groß-Frauen-Mutter dieser Linie war Frau Lucia Fredecka von Kerstenbruck, Tochter vom Hause Grunau.

Die Aelter-Herren-Väter und Aelter-Frauen-Mütter dieser Linie sind gewesen:

Herr Hilmar von Münchhausen, Droste zu Erken, auch Herr zu Leiskau und Wendlinghausen.

Frau Dorothea von Münchhausen, Tochter vom Hause Obendorff und Aplerh.

Herr Gerlach von Kerstenbruck Fürst. Braunschweig. Droste zu Grunau.

R 2

Frau

Frau Elisabeth von Landsberg, Tochter
vom Hause Wormstall.

Bestlig sind hier die Herren Uhr-Aelter-Väter
und die Frauen Uhr-Aelter-Mütter Müt-
terlicher Seiten:

Herr Hilmar von Münchhausen, Herr
zu Leiskau, Königl. Spanischer Krieges-
Rath und Obrister zu Ross und Fuß.

Frau Lucia von Rheden, Tochter vom
Hause Rheden.

Herr Ludolph von Münchhausen, Herr
zu Oldendorff und Apleren.

Frau Hedewig von Bueschen, Erb-Toch-
ter vom Hause Oldendorff.

Ein Herr von Kerstenbruck.

Eine Freyin von Metternicht.

Herr Christoph von Landsberg, Gräf-
licher Schauenburgischer Land-Rath, Herr zu
Wormstahl und Stadthagen.

Frau Frecke von Klencen, vom Hause
Hämlichsburg.

Eind

Sind dabero die Ahnen Mütterlicher Linie:

Die von Münchhausen.

Die von Rheden.

Die von Münchhausen.

Die von Bueschen.

Die von Kerstenbruck.

Die Freyherrn von Metternicht.

Die von Landsberg.

Die von Klenccken.

Der 4te Merck des 1662ten Jahres war der Tag, alwo die Hochselige auf dem Hause Schlüsselburg das Licht der Welt zum ersten mahle erblickte; wenige Zeit aber darauf wurde dieselbe durch das Bad der Wiedergeburt dem Gnaden-Bunde des ewigen Gottes nicht nur einverleibet, sondern auch bey solchem Ihr der Rahme Anna Dorothea bengelegt.

Ihre Erziehung war Ihrer Geburt und Stande gemäß, und ein von Jugend auf beyder Hochseligen sich befindender Trieb zur Tugend und Gottesfurcht secundirte dergestalt den Fleiß derer lieben Eltern, und derer von diesen Ihr zugegebenen Lehrmeistern, daß die ersten
 mit

mit vieler Freude die Frucht Ihrer Wachsamkeit und Vorsorge einerndeten, und sich bey der Hochseligen erlangten reiffen Jahren des Vergnügens rühmen konten, an Ihr eine wohlgerathene, gehorsame und Tugend-volle Tochter erzogen zu haben.

Anno 1683. fügte es sich durch sonderbare Schickung GOTTES, daß der weyland Hoff-Wohlgebohrne Herr, Herr Hans Rudolph von Kalitsch, Hoch-Fürst. Anhalt-Zerbitischer hochbestalter Land-Cammer-Rath, auch Herr zu Dobris, Hagendorff und Rutha, in Betrachtung der Hochseligen geführten modeften Tugend-Wandels, bey den geliebten Eltern um dieselbe gebührende Anwerbung thate, da ihm denn die Hochselige mit Consens der Ihrigen versprochen, und im Julio ermeldten Jahres auf dem Hause Schlüsselburg im 2ten Jahre Ihres Alters ehelich beygelegt wurde. Anmuth, Eiträgigkeit und Segen vergesellschafteten diese Ehe, deren angenehmes Band aber wurde, zum größesten Leidwesen der Hochseligen, sehr frühe, und da sie kaum zehen Jahr gedauret hatte, durch das im Septembr. des 1693. Jahres erfolgte

folgte Absterben des hochseligen Herrn Land-Cammer-Raths von Kalitsch zerrissen.

Der Schmerz über diesen Todesfall war bey der hochseligen Frau um so viel grösser und empfindlicher, je zärtlicher diejenigen Liebes-Neigungen waren, mit welchen Sie Ihrem so geliebten Gemahl iederzeit war zugethan gewesen, und brachte die Hochselige in Verehrung desselben Angedenkens, die Zeit Ihres Wittwen-Standes als eine rechte Wittwe in Einsamkeit, und unter stetem Gebet, meistens bey Ihrem ist auch hochseligen Herrn Bruder, dem Herrn Dom-Dechant von dem Busch, in Halberstadt zu. Es fügte sich durch des Allmächtigen Führung, daß Derselben vorgemelter zweyter anieho auch gleichfals hochselige Gemahl, der weyland Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Wolff Christoph von Hackeborn, durch Ihre männiglich bekandte Eigenschaften bewogen, im Jahr 1698. eine Ehe und ehrliche Affection auf die Hochselige warff, welche Sie auf vornehmer Freunde und Verwandten Zurathen dergestalt annahm, daß im Novembr. 1698. das Beylager vollzogen, und Sie Ihrem bis an Ihr

C 2 Ende

Ende herzlichgeliebten Gemahl in Halberstadt anvertrauet wurde. Dieser Ehestand nun gleichte einem Paradiese: Beyder Wille traff stets in einen zusammen, und wurde die ganze Zeit darin von beyden Ehegatten mit solcher herzlichsten und aufrichtigen Liebe zugebracht, daß Ihnen die 20. Jahre über, darinnen Sie selbigen geführet, als einzelne Tage vorbeystrißen.

Nach dieser Jahre Verlauff aber mußte die hochselige Frau General-Lieutenantin abemahls den herben Kreuz-Beßer trincken, und zwar, ihrer öfttern Aussage nach, den allerbittersten, den ihr die Göttliche Vater-Hand jemahls eingeschencket, indem es der himlischen Allmacht gefiel, Ihren theuresten Gemahl, Ihr halbes Herze, und einziges Vergnügen, durch einen schmerzhaften Tod am 27. April 1719. Ihr wiederum von der Seiten zu reißen. Ob nun gleich die Hochselige, als eine geübte Christin, sich in aller Gedult und Gelassenheit stets der Vater-Hand Ihres Gottes, und dessen heiligen Fügungen zu unterwerffen pflegte, so war es Ihr doch ein hartes, dieses Kreuz zu ertragen, und Ihre Betrübniß darin zu maßigen.

Nachdem Sie aber endlich aus kindlichem Ver-

Vertrauen zu Gott, sich dessen väterlichen Züchtigung demüthigst unterworfen, sich selbst durch stetes Verlangen nach ihrem Erlöser der Welt und allen Eitelkeiten entzogen hatte, und in großer Freudigkeit zu Ihrem Heilande, unter tendrer Verehrung des Angedenkens Ihres so liebgewesenen Gemahls, nach Ihrer Auflösung sich täglich sehnete, so hat Sie die Zeit Ihres zweyten Wittwen-Standes allhier in Magdeburg zugebracht, und darinn einen solchen Wandel geführt, daß man der Hochseligen ohne Flatterie nachsagen kan, was der Geist Gottes von der Ruth aufzeichnen lassen, da es heisset: Die ganze Stadt meines Volcks weiß, daß du ein tugendsam Weib bist.

Was die letztere Krankheit und das selige Absterben der hochsel. Frau Generalin betrifft, so ist bekant, daß Sie schon einige Jahre her Beschwerden in der Brust empfunden, so daß Sie daran auch oft bettlägrig geworden, und zuweilen in nicht geringe Gefahr des Todes gerathen. Sie sahe dieses an als eine stetige Erinnerung ihrer Sterblichkeit, drum trug Sie ihre Seele in der Hand, und erwartete die Zukunft Ihres himmlischen Bräutigams täglich und stündlich.

Zu dem Ende hatte Sie da Sie noch munter und gesund sich befand, den lestabgewichenen Char- Freytag mit gutem Vorbedacht ausgefetzt, an demselben das Liebes-Mahl Jesu Christi zu geniessen, welches auch mit solcher Devotion geschah, daß Ihr Herr Beichtvater, noch iezo, wie damahls GOTT vor alle verliebene Gnade und Freudigkeit des Glaubens herzlich preisen muß. Da dieses heil. Werck verrichtet, wolte Sie ihren Herrn Beichtvater nicht von sich lassen, sondern be- gehrte von ihm in geistl. Discursen noch inner unterhalten zu werden; wie Sie denn in der Betrach- tung des Creuz-Todes Jesu, von der Vorberei- tung unserer Seele zur Ewigkeit, von der Uber- windung der noch übrigen Sürcht derer Gläubi- gen vor dem Tode, von 10. Uhr Vormittags bis Nachmittags um 4. Uhr zusammen blieben, so daß man nunmehr aus dem Erfolg nicht anders schliessen kan, als die wohlhel. Frau Generalin müsse gemercket haben, die Zeit ihres Abschiedes sey vorhanden, und Sie den Thoren der Ewig- keit nahe kommen. Es wiese sich denn auch dieses bald, indem Sie in der folgenden Nacht mit ei- nem sehr starcken Fieber überfallen wurde. Ob man nun gleich nichts versäumte, diesem Zufall alsofort durch dienliche Mittel zu begegnen, in- dem der ordentliche Medicus dabey allen Fleiß, Sorgfalt und Fürsichtigkeit bewiesen, so sahe man doch bald, daß die Schwachheit von Stunde zu Stunde zunahm, und die Gefahr inner grösser ward.

ward. Als der Herr Reichvater auf Begehren die wohlseel. Frau Generalin zum ersten mahle besuchte, reichete Sie ihm die Hand mit diesen Worten: Gute Nacht, ich sterbe. Und da derselbe die Gelegenheit nahm, von der Freudigkeit der Gläubigen im Tode u. von dem seligen Befehl zu reden, welchen die Gläubigen im Tode treffen, rief Sie zu unterschiedenen mahlen aus: Mein Gott, ich bitte durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut. Mit solchen schönen Todes-Gedanken ward der erste und andere Ofter-Tag zugebracht. Am dritten Tage dieses Heil. Festes nun neigte sich alles zum Ende. Des Morgens von 7. Uhr bis zu Mittage nach 12. Uhr war die Hochselige bey völligem Verstande. Ihre Begierde und Freudigkeit zu sterben nahm immer zu. Sie betete aus eigener Bewegung mehr als einmahl vom Anfang bis zum Ende das schöne Lied: Was mein Gott will, das gescheh allzeit, wobey Sie eine besondere und inbrünstige Andacht bewiß. Sonderlich bezeugete Sie ihre innigliche Begierde, bald von allem Ubel aufgelöset zu seyn, wenn Sie zum öftern mit allen Kräfften ausrief: Wie bin ich doch so herzlich froh, daß mein Schatz ist das A und D, der Anfang und das Ende. Er wird mich

mich doch zu seinem Preiß aufnehmen in das Paradeis, des kloppf ich in die Hände, Amen, Amen, komm du schöne Freuden-Crone, bleib nicht lange, deiner wart ich mit Verlangen. Da nun der edle Geist in den Wunden Jesu fest eingeschlossen und wohl verwahret war, da begunte endlich die Hütte zu brechen, so daß nun nichts mehr übrig war, als daß die Umstehenden fortfuhren mit Gebet und Flehen zu GOTT, um Herannahung eines seligen Endes anzuhalten, welches denn auch die ewige Güte GOTTES in Gnaden erhörte, indem am 11. April den dritten Ostertag Nachmittags gegen 3. Uhr, der durch Christi Blut so theuer erlösete Geist unter Priesterlichem Segen abgefodert, und in die triumphirende Seligkeit versetzt wurde, da Sie denn ihr Leben in dieser Jammer-vollen Welt gebracht auf 62. Jahr, 1. Monath und 7. Tage.

Der Herr Herr sey nochmahls gelobet für alle der Wohlthaten im Leben und Sterben erzeugte viele und grosse Wohlthaten an Leib und Seel. Er gebe dem Leibe eine sanffte Ruhe bis zur frölichen Auferstehung zum ewigen Leben. Er erquicke Ihre Seele vor dem Throne seines Antlitzes mit unaussprechlicher Freude und Herrlichkeit, und lasse seine Gnade an uns allen groß werden, im Leben und Sterben, um Christi Jesu unsers Heilandes willen, Amen.

† † †

Stand:

Stand-Rede

von dem

Allervortrefflichsten Adel der
Kinder Gottes

bey

der Hoch-Nobelichen Trauer-Proceſſion

Der

verwittweten hochſeligen

Frau General-Sientenantin

von Sackeborn,

gehalten

von

M. Johann Julius Strube,
Paſt. an der Johannis-Kirchen.

u

1512

1512

1512

1512

1512

1512

1512

1512

1512

1512

1512

1512

1512

1512

1512





Hoch-Wohlgebohrne, Gnädige
Herren,
auch respective
Hochgeehrteste Herren.

Gegenwärtige Hoch-Adeliche
Frauer-Versammlung hat
veranlasset der unvermuthe-
te Hintritt der Hoch-Wohl-
gebohrnen Frauen, Grauen Dinnen Doro-
theen von Sackeborn, gebohrnen von dem
Busche, des weyland Hoch-Wohlgebohrnen
Herrn, Herrn Wolff Christoph von
Sackeborn, Sr. Königl. Majestät in Preus-
sen hoch-bestalt-gewesenen General-Lieute-
nants von der Cavallerie, und Obristen von

Deroselben Leib-Regiment zu Pferde, Herrn zu Bahrendorff, Stemmern und Süsdorff, verwittibte hinterbliebenen Gemahlin.

Es haben sich Meine Gnädige und respective Hochgeehrteste Herren gnädig und gültigst gefallen lassen, im Mantel und Flohr zu bezeugen, theils, wie werth Ihnen das Andencken der hochseligen Frau Generalin verbleibe; theils auch, wie Sie mit der Leidtragenden Hoch-Adelichen Familie zugleich Leide tragen. Da nun, dem erhaltenen Befehl zu gehorsamen, ich die Ehre genieße, in solcher Solemnität ein paar Worte zu sprechen, erkläre ich mich zuvörderst, daß ich mir nicht vorgeonnen, von der hochseligen Frau Generalin vortreflichen Ahnen, oder von dem hellglänzenden Ruhm derer mit Deroselben allürten Hoch-Adelichen Familien zu reden, ohngeachtet ich dabey den Vortheil haben würde, daß es mir an Materie nicht fehlen könnte. Wenn aber hievon nach Verdienst sollte geredet werden, würde man nicht einen Geistlichen, sondern einen solchen beredten weltlichen Redner erwöhlet haben, der da wüßte den
Glanz

Glanz solcher Preis-würdigen Qualitäten mit der Fackel der Beredsamkeit zu beleuchten, und ins helle zu stellen. Ich glaube nicht anders, als daß man bey dem Leich-Begängnis einer Frommen, und in Verläugnung der Welt gestandenen Wittwe nicht prætendire, gleichsam zum Lort der Hochseligen, den Welt-Glanz hervorzuziehen: Auch vermuthe ich nicht anders, als daß man von einer Person von meinem Character ein Wort der Erbauung werde gewärtig seyn. Demnach nehme ich mir die Freyheit, in einer so ansehnlichen Hoch-Adelichen Versammlung den allervortreflichsten Adel der Kinder Gottes vorzustellen, und zwar aus den Worten ihres von GOTT selbst gestellten, und durch einen gesalbten Schreiber, den König David, geschriebenen Adel-Briefes: GOTT der Herr ist Sonn und Schild, der Herr giebt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen, Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt.

Æ

Das

Das ganze Archiv Göttlicher Schrift lieget voller Urkunden, so den Hohen Adel der Frommen beweisen; Und nicht der geringsten eines ist dieses aus dem vier und achtzigsten der Psalmen Davids. Dieses ist angezogene Document von dem Adel der Frommen hat ohnstrittig groß Ansehen, weil es von einem gekrönten Haupt in Israel geschrieben ist; Aber noch weit grössern Nachdruck hat es daher, weil ihm der König aller Könige die Hand geführet. Andere Adel-Briefe sind nicht nur Zeugnisse der hohen Gnade eines Souverainen, sondern auch der Meriten von dem so hochbegnadigten Geschlechte. Der Kinder Gottes Göttlicher Adel-Brief beziehet sich nicht auf derselben eigene Verdienste, sondern ist einzig und allein auf die Göttliche Gnade gegründet. Und das verringert nicht, sondern vergrößert ihr Ansehen, daß GOTT so sehr gnädig gegen sie gewesen, und ohne alle ihrem Verdienst und Würdigkeit aus pur lauterer Gnade sie erwehlet und gesehet hat, daß sie wären Göttliches Geschlechts und Erstlinge seiner Creaturen. Doch was sage ich? Beziehet sich

sich der Kinder Gottes Adel-Brief auf keine Verdienste? Deine viel- ja voll-gültige Verdienste, o Fürst des Lebens, o theurester Immanuel, Deine unbefleckte Treue, und allergerhorsamste Dienste in der niedrigsten Knechts-Gestalt, Dein blutiger und ganz unvergleichlicher Kampff, Dein Majestätischer Triumph über Sünde, Tod und Hölle, haben uns die unschätzbare Gnade Gottes erworben. Ich sehe Sie, Meine Gnädige und Hochgeehrteste Herren, ohne mein Verdienst, aber in Hochachtung vor der Wichtigkeit der Sache, aufmerksam, von dem allervortreflichsten Adel der Frommen ieho mir noch ein wenig audience zu geben; darum bediene ich mich dieser Gelegenheit, und nehme mir die Freyheit, ganz kühnlich zu zeigen: Der Adel eines Kindes Gottes übergehe den in der Welt gepriesenen Adel an Geburth, an Qualitäten, an Ruhm, an Gütern und Vermögen.

Es ist eine grosse Glückseligkeit, aus einem alten, und durch grosse Verdienste unsterblich gewordenen Geschlechte herkommen, und aus sol-

Wen Ahnen und Geblüthe gebohren seyn, in wel-
 chen man gewohnet ist, Großmüthigkeit und Zu-
 gend erblich zu finden. Man nennet solche mit
 aller Veneration Hoch-Wohlgebohrne Her-
 ren. Jedoch Meine Hoch-Wohlgebohrne
 und Gnädige Herren geruhen Ihnen zu Ge-
 müth führen zu lassen: Wer von oben herab von
 neuen gebohren ist von dem Vater des Lichtes,
 mag der nicht mit grösserm Recht Hoch-Wohl-
 gebohren heissen? Sie, die Adlichen Ge-
 schlechter in der Welt, rechnen sich doch nur vom
 Geblüth, und von dem Willen des Mannes, und
 von dem Willen des Fleisches herzustammen;
 die Frommen aber rechnen sich von GOTT ge-
 bohren zu seyn. Jener Geschlechts-Baum ist
 Natur; dieser, Gnade. Der Archivarius der
 uhr-ältesten Geschlecht-Register, Moses, leitet
 die ersten berühmten Geschlechter der Welt-
 Menschen her von einem Misttritt der From-
 men: Da die Kinder Gottes sahen nach
 den Töchtern der Menschen, wie sie schön
 waren, und nahmen zu Weibern, welche
 sie wolten; so wurden aus denen daher
 gezeugt

gezeugten Kindern Gewaltige in der Welt, und berühmte Leute. Aelteren Ursprung derer in der Welt distinguirten und berühmt gewordenen Geschlechter weiß ich aus keiner Historie anzuführen. Ist mir aber erlaubt, über diese Historische Nachricht mein Urtheil hinzuzufügen, so bemercke ich, daß ein Funcke von einem Kinde Gottes besser Feuer hat, als ein ganzer Brand der untüchtigen Welt-Kinder. Was diese zuwege brachten, war auß höchste schöne Gestalt des Angesichts, denn die Töchter der Menschen waren schöne. Aber die Gefässe der Ehren, die Frommen, setzten der Natur ein besser Talent zu, nemlich feurige Lebens-Geister, die sich mit mächtigerm Triebe pouffirten, und Großmüthig, Edel, Gewaltig, Berühmt wurden. Sie halten mir zu Gnaden, daß ich hieraus den Schluß mache; So der Mistritt der Kinder Gottes den Ursprung der Adlichen Geschlechter gegeben hat; wieviel muß die Göttliche Natur und Geburth herrlicher seyn, als die höchste und edelste Geburth des berühmtesten Adels der Welt. Und das ist eben der Punct,

D

welchen

welchen Sie jetzt erwarteten von mir bewiesen zu hören, daß der Adel der Kinder Gottes, wegen ihrer hohen Geburth weit übertrefse den vornehmsten Adel und Ahnen der ältesten Geschlechter. Einige von dem Römischen Adel trieben den Ruhm ihres alten Geschlechts so ferne, daß sie ihren Stamm gar noch älter als den Mond ausgaben, daher sie auch Antelunarii genennet wurden, und, zum Wahrzeichen, die Gestalt des Monden auf den Kleidern trugen. Sie sind in solchem Hochmuth von Verständigen verlachet worden. Allein von Kindern Gottes mag mit Grund der Wahrheit gesagt werden, sie haben in Gottes geheimen Rath und Reichsgeschäften ein höheres Alterthum, als Sonne, Mond und das ganze himmlische Heer. Denn Gott hat sie erwahlet durch Christum, ehe der Welt Grund gelegt war, und hat sie verordnet zur Kindschafft gegen ihm selbst, daß sie solten seyn Erstlinge seiner Creaturen.

Wenn nun aber der Vorzug des Adels nicht bloß beruhet auf hohe Geburth, und von Alters her

her erwiesene Ahnen; sondern auch auf Adeltliche Treflichkeiten und Tugenden; So will mir bey meinem vorgenommenen Themate obliegen zu erweisen: Daß die aus der Gnade Gottes in denen Frommen sich äussernde Qualitäten ungleich vortreflicher seyn, als die so aus der Natur allein in denen Ansehnlichsten dieser Welt entstanden sind. Der König David redet vor mich das Wort: **GOTT** der **HERR** ist **Sonn** und **Schild**, der **HERR** giebt **Gnade** und **Ehre**. Ich habe zu depreciren, wenn ich von Adeltlichen Tugenden und Qualitäten wegen meiner Unfähigkeit viel zu gering spreche. Unterdes sage ich nach meinem wenigen Begriff, des Adels Glanz und Werth bestehe meines Bedünkens darinn: Wenn Sie durch die gütige Natur, oder vielmehr, durch die gütige Hand des Meisters der Natur; weiter, durch tugendhafte Erziehung und eigenen Fleiß gelanget sind zu einem hellen Verstand, vernünftigen Urtheil, Reichthum in Wissenschaften, Liebe der Gerechtigkeit und Wahrheit, Heldenmüthiger Tapfferkeit, edler Großmüth

muth und Generosité, auch gnädiger
Willfährigkeit. Mit diesem lustre glänzet
der rechte Adel vor dem Bürgerlichen Stand
hervor, ut inter ignes luna minores,

Wie an des Mondes Silber-Licht
Der Sternlein Schimmer reicher nicht;
So wird durchs Adels hellen Schein
Uedel übertroffen seyn.

Solche sind es, denen meines Erachtens der Ti-
tul: Grosse Herren, Gnädige Herren, ohne
Widerspruch beygeleget wird. Wie aber? Wer-
de ich auch mit solchen Lichtern der Welt einen
Frommen, ein verachtetes Lichtlein, können in
Vergleichung bringen? Das solte freylich schwer
scheinen nach dem Urtheil der Weltgesinnten;
doch nicht nach dem Urtheil des Göttlich-gesinne-
ten Davids, der spricht: **GOTT** der **HERR**
ist **Sonn** und **Schild**, der **HERR** giebt
Gnade und **Ehre**. Was höre ich in diesen
Königlichen Worten vor ein Zeugnis von denen
Treflichkeiten und Beylagen der Frommen, so
GOTT ihnen zum Glanz ihres hohen Adels ge-
schencket

schenket hat? Was GOTT ist, das theilet er denen Seinigen mit. Daher spricht David erstlich: GOTT der HERR ist, und dann alsobald darauf: Der HERR giebt. GOTT der HERR ist eitel Licht; wie in der Natur der Sonnen-Cörper durch und durch Licht ist, gleichsam ein ganzes feuriges hellglänzendes Meer, der Ursprung und Quelle alles Lichtes; also im Reich der Gnaden, wie auch der Herrlichkeit ist GOTT Sonne und eitel Licht, eitel Klarheit, eitel Weisheit, Wahrheit, Heiligkeit, Freude, Herrlichkeit, ohne einigen Wechsel der Finsternis. GOTT der HERR heisset nirgend der Mond: derselbe ist in seinem Wesen ein finsterner Körper, sein Licht ist ein entlehnter Schein, und in seinem Lichte leidet er mancherley Wechsel. Sein Licht wächset bis zum vollen Schein, und der Voll-Schein verschwindet almählich bis zum Neumond. Diese Umstände leiden nicht, GOTT mit dem Mond zu vergleichen, GOTT der HERR ist Sonne, und was der HERR ist, das giebt Er an den Seinigen: Er verkläret sich mit aufgedecktem Angesicht in den Herzen der Frommen, und sie werden

den verkläret in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern. Das giebt erlauchteten Verstand und hellen Begriff. Gott der Herr ist ein Schild, ein fester eherner Schild, wegen seines unvergänglichen Wesens, unendlicher Kraft, unüberwindlicher Allmacht, ewiger Treue und Wahrheit. Und so will Er sich beweisen bey den Frommen, als ihr Schild, der ihnen das Herze fest und unüberwindlich machet. Daher werden sie tapffer im Streit, ihr Glaube überwindet die Welt: Sie bestehen gegen alles Leiden dieser Zeit, ja gegen den Tod selbst sprechen sie getrost: Ich werde nicht sterben, sondern leben. Sie bestehen gegen die listige Anläuffe des Teufels, die Pforten der Höllen können sie nicht überwältigen. Ein solcher Helden-Muth und solche Helden-Thaten der wahren Christen bringen ihnen Schild und Wapen zuwege, welches vor allen Adelichen Wapen der Welt einen weit grössern Vorzug hat, als der Himmel vor der Erden. Es ist bekandt, daß die Adelichen Wapen mit Löwen, Bähren, Eygern, Adlern, Strauß-Federn, Wolkenschnitten, Thürmen, Schwert:

Schwerttern, Fahnen und dergleichen Bildern, zum Merckmahlt der Großmuth und bewiesenen herrlichen Qualitäten Ihres Geschlechts prangen. Diejenigen aber, die zwar nicht edel sind nach dem Fleisch, sind es aber nach dem Geist, deren Glanz und lustre GOTT selbst ist, führen in ihrem Wapen und Schild den unverbildlichen GOTT, laut des Davidischen Zeugnisses: GOTT der HERR ist ihre Sonne und Schild. Und in eben demselben Zeugnis erhebet der König den Vorzug des Adels der Frommen noch mit mehrern Worten, da er hinzusetzt: Der HERR giebt Gnade und Ehre.

Diese Worte düncken mir deutlich genug zu sagen, daß die Frommen durch die Gabe Gottes Gnädige und hochzu venerirende Herren seyen: Denn der HERR giebt ihnen Gnade und Ehre. Das ist noch mehr gesagt, als wenn nur da stünde: Der HERR erweist ihnen Gnade, indem Er nemlich sie zu Gnaden annimmt, ihnen die Sünden vergiebt, Gnade vor Recht gehen lästet; Überdem heißet es: Er, der GOTT aller Gnaden giebt ihnen aus Gnaden

den Gnade, Er giebt ihnen denselben Sinn, mit-
 leidig, brüderlich, barmherzig, freundlich zu seyn,
 und machet aus ihnen solche Leute, die göttlich
 gesinnet sind, das ist, barmherzig, gnädig,
 geduldig und von grosser Güte. Ich wür-
 de Noth haben, vor weltlichgesinnten zu erhär-
 ten, daß Göttlich gesinnet seyn, auch Ehre und
 Ansehen mit sich brächte. Die Welt machet im-
 merdar einen grossen Unterscheid unter gnädig
 seyn, und unter: ein gnädiger Herr zu heissen.
 Selbst über den Titul, daß die Könige Israel
 barmherzige Könige gewesen, spottet die Welt;
 aber einen Herrn, welchen man nach ihrer Re-
 dens-Art: Gnädiger Herr, nennet, ziehet sie
 hoch empor. Wie aber? wenn in gegenwärti-
 gem Königlichen Ausspruch zusammen verbun-
 den ist: Der HERR giebt Gnade und Eh-
 re. Und freylich autorisiret das Wort Gottes
 das Ansehen der Frommen, der HERR spricht:
 Wer mich ehret, den will ich auch ehren. For-
 dert er gleich von ihnen, welcher unter ihnen
 der Bornehmste ist, solle sich halten, als ihrer
 aller Knecht; So ist dennoch unläugbar, daß
 Erb-

Erbherren vom Himmelreich grosse Herren seyn müssen. Diese Ehre giebet GOTT denen Frommen, seine Kinder zu seyn; sind sie Kinder, so sind sie Erben, nemlich Gottes Erben, und Mit-Erben Christi. Daher sie der Richter aller Welt an jenem Tage, wann mit Ihm auch ihre Herrlichkeit wird offenbahr werden, mit dem Zuspruch begnadigen und beehren wird: **Ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt.** Der Jüdischen Dirne Esther war es allerdings eine grosse Ehre, daß der grosse König Ahasverus sich erboth, bis zur Helffte seines Königreichs ihr zu geben; doch ist es eine ungleich grössere Ehre, daß der König aller Könige seine Gläubigen so grosse Gnade läset finden, daß Er sie schon hier zu Könige und Priester machet, und endlich mit sich sitzen läset auf seinem Stuhl der Majestät und Ehren. Hier in dem Lauff dieser Zeiten ist es eine Ehre vor Helden, Cavalliers und ansehnliche Geschlechter, wann ihre Nahmen in die Geschicht-Bücher eingeschrieben, und so viel es die STrancken die-

fer Zeit leiden, verewiget werden. Die Gerechten haben es viel besser, ihre Nahmen sind auf dem Denck-Zettul Gottes, in die Hände Jesu, im Himmel, im Buch des Lebens, in Gottes Allwissenheit, in seinem Gnaden-Bund und ewiger Treue angeschrieben. Die Gestalt der gläubigen Gemeine erschiene Johanni im Gesichte, wie ein Weib, mit der Sonnen bekleidet, und der Mond war unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt eine Krone von Sternen. Mit einem solchen lustre pranget der Adel der Kinder Gottes. Gott ist ihre Sonne, und hat ihnen angezogen Kleider des Heils, Kleider des Lichts, den Rock der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Er hat sie gewapnet mit seinem Schilde einer freudigen und unüberwindlichen Großmüthigkeit, Er giebt ihnen Gnade und Ehre, und alles was ihr Herz wünschet, oder, wie in dem uns vor diesem ausgesetzten Spruch die Worte fallen: Der Herr will kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

Welcher von Adel kan von seinem weltlichen Wohlstand also sprechen, daß Er ohne Mangel
sey?

sey? ob Er noch so reich an Baarschaften, vermögend an liegenden Gründen, gewaltig an Unterthanen, hoch an Ehre ist. Wo am meisten ist, da fehlet es oft noch am meisten. Es ist auch gewiß, wenn einer die ganze Welt alleine hätte, die Begierde, der Hunger der Seelen, wäre noch nicht gestillet, er sehnete sich, wo möglich, noch nach einer Welt. Aber wer seine Lust an dem Herrn hat, und von Herzen spricht: Der Herr ist mein Gut und mein Erbtheil; der findet, daß nicht der Ueberfluß, sondern die Ausleerung vom Irdischen reich mache. Der Nahme des Herrn ist sein festes Schloß; die Schatzkammer Gottes ist sein Reichthum. Hat er was von zeitlichen Dingen, so brauchet ers mit Dancksagung; hat er nichts, so mangelt ihm auch nichts, weil die Hand Gottes mit ihm ist, die Hand, die alles hat, alles hält, alles giebt. Er mag scheinen, als der nichts hat, so hat er doch alles.

Verzeihen Sie mir, Hoch-Wohlgebohrne Gnädige Herren, wenn ich den Vorzug des Adels der Kinder Gottes vor dem Adel der Welt etwas zu deutlich vorstelle und

damit den Glanz des weltlichen Adels scheine zu verdunkeln. Ich sage nichts, als was GOTT davon in seinem Wort geredet hat, und bin viel zu wenig, daß ich das helle Sonnen-Licht Gottes in seiner Offenbarung der Wahrheit hindern sollte. Zudem so rede ich unter Christlichen von Adel, die Ihre hohe Geburth aus Wasser und Geist vorziehen der Geburth aus hohem Geblüthe. Und Dieselben werden mir zu Gnaden halten, daß ich als ein Knecht Gottes mich unternommen, solches edle Göttliche Leben durch diese aus GOTTES Wort genommene Vorstellung gleichsam ein wenig anzublafen, und in die Flamme zu bringen, damit Sie in der unerschaffenen Sonne Ihren Glanz suchen, in dem unüberwindlichen Schilde Ihren Heldenmuth finden, von dem frommen GOTT und Brunnquell aller Gnaden gnädige und huldreiche Neigung Ihrer Gemüther täglich schöpfen, und in seiner Fülle solchen Überfluß alles Guten haben mögen, daß es Ihnen nie fehle an irgend einem Gute.

In Wahrheit, die hochselige Frau Gene-
ral-

ral-Lieutenantin von Hacteborn erhärtet mit Ihrem Exempel den Vorzug der Kindschaft Gottes vor dem weltlichen Adel. Sie war von dem vornehmen Geschlecht derer von dem Busche, aber der Gnaden nach war Sie vom Baum des Lebens. Ihre Ankunft auf die Welt war auf dem Hause Schlüsselburg; und in dieser Burg wurde Ihr durch Verleihung des Bades der Wiedergeburt aufgeschlossen die Himmelsburg. Der HERR würdigte Sie, eine solche Krone Christ-Adelicher Tugenden auf Ihr Haupt zu setzen, darinn die Furcht Gottes der allergrößte Diamant war. Der Herr hatte Ihr gegeben Gnade, und eingepflanzet in Ihren Sinn gnädige Reizung und Wohlwollen gegen iedem, insonderheit Mitleiden und Erbarmung mit den Armen und Dürftigen. Gott gab Ihr auch Ehre in der Welt, durch doppelte Vermählung, erstlich an den Hoch-Fürstl. Anhaltischen hochbestaltten Land-Cammer-Rath Herrn von Kalitsch, nachmahls durch anderweitige Vermählung an das Herzblat des Königes von Preussen, den vorbe-

nahmten Herrn General-Lieutenant von Hackeborn. Jedoch weit grössere Ehre, daß Ihre gläubige Seele eine Braut Jesu war. Was könten wir sagen, daß Ihr gemangelt hätte? Solten es Kinder seyn? Nein, der HERR hatte Sie getröstet: Bin ich dir nicht besser, denn viel Kinder. Bey Ihr war recht erfüllet das Wort: Der HERR wird kein Gutes mangeln lassen dem Frommen. HERR Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf Dich verlässet.

Dieses Wohl consoliret die Leid-tragende Hohe Familie bey dem Ihnen sonst sehr schmerzlichen Verlust einer so gottseligen Anverwandtin und Vorbitterin. Hat Gottes Angesicht als eine Sonne die Frau General-Lieutenantin von Hackeborn hier so beleuchtet, da Sie, in der irdischen Hütten, solches Lichtes noch nicht ganz fähig war; wie vielmehr nun in dem heiligen Tempel, im Bau von Gott erbauet? Sie siehet die Sonne, die ohne allem Macul, von Angesicht zu Angesicht, und leuchtet selbst wie die Sonne von Klarheit und Herrlichkeit. So wischen Sie dann billig Ihre Thränen ab,

ab, und klären Ihre Angesichter auf. So finden Sie sich billig mit gelassenem Gemüth zu G^ott, und vertrauen, der G^ott, der kein Gutes mangeln läset den Frommen, werde Sie auch den Verlust der hochsel. Frau General-Lieutenantin nicht missen oder empfinden lassen: vielmehr seine Gnaden-Sonne Ihnen leuchten, seinen Schild und Schutz Sie bedecken, Seine Schätze sich über Sie ausbreiten lassen.

Hiemit beschliesse ich meine Rede, und dancke im Nahmen der Leid-tragenden Hoch-Abelichen Familie, daß Sie allerseits, Meine Gnädige und respective Hochgeehrteste Herren, der Frau General-Lieutenantin, welcher G^ott Gnade und Ehre gegeben, gleichfalls Gnade und Ehre beweisen, und diese zu Ihren Ehren angestellte Proceßion formiren wollen. Die gesamte Leidtragende verpflichten sich vor solch^e hochgeneigte Willfährigkeit zu ganz ergebenster Erkentlichkeit und Diensten. Ich aber nehme die Freyheit, ehe ich von dieser Stelle trete, den Auszug von denen jetzt geredeten Worten zu einer Grabschrift der hochseligen Frau General-Lieutenantin in diese Reime einzuschließen:

B b 2

Dein

Dein Leib, Hochselige, ruht unter
 Marmorstein,
 Dein Lob ist Marmor einzusetzen.
 Dein Adel war nicht falscher Schein,
 Dein Wohl ist keinem Golde gleich zu
 schätzen,
 Gott, Deine Sonne, gab rechtschaffnen
 Wesen,
 Nun läßt sein Glanz vollkommen Dich
 genesen.

In Freund schließt Deine Brust mit Ach und Klagen zu,
 Der Dich, Geliebteste, im Leben treu verehret,
 Er schweret bey dem Schmerz, der seine Brust verfehret:
 (Geht schon Dein froher Geist zur längst-gewünschten
 Ruh,
 Und muß Dein Leib nunmehr vertvesen in der Erden,)
 Daß Seiner Freundin doch nie soll vergessen
 werden.

Dieses Denkmahl der Treue hat seiner wehrgegeschätzten
 Tante widmen wollen

D. U. v. H.





Trauer-Cantata vor der Predigt.

Leiden-Text Psalm 25. v. 1. 2. 3. 4.

Tutti.

Ach Dir, HErr, verlanget mich, mein Gott,
ich hoffe auf Dich, laß mich nicht zuschanden
werden, daß sich meine Feinde nicht freuen über
mich.

Recit. Tenore.

Was vor ein sehnliches Verlangen,
Ach! was vor grosse Hergens-Lust
Entsteht in meiner Brust,
Dich, o mein Jesu, zu umfassen!
Wo mein Schatz ist, da ist mein Herz,
Dort wohnet meine Seele,
Der Sinn geht hier aus dieser Jammer-Höhle
Nur Himmel-wärts.

ARIA. Tenore.

Nach dir, HERR, verlanget mich,
Du mein Trost auf dieser Erden,
Ach, mein Gott! ich hoff auf dich,
Laß mich nicht zuschanden werden,
Daß, die meine Feinde seyn,
Sich nicht über mich erfreun.
Nach dir, HErr, verlanget mich, &c.

Da capo.

Tutti.

&c

Tutti.

Denn keiner wird zuschanden, der Dein harret,
aber zuschanden müssen sie werden, die gottlosen Ver-
ächter.

Recit. Basso.

Wer ist wohl ic zuschanden worden?

Der Dir vertraut,

Und fest und steiff auf Deine Hülffe baut;

Der in der Frommen Orden

Dein harret, und vom Tand der Eitelkeiten,

Die gar nichts sind, und glänzen nur von weissen,

Als einer Seelen-Vest

Sich weit entfernt, und gar nicht fesseln läst.

ARIA. Basso.

Keiner wird zuschanden gehn,

Der Dein harret im Vertrauen,

Obgleich die in Schanden stehn,

Die auf ihre Bosheit bauen,

Zeige mir den Weg nur an

Wie ich selig wandeln kan,

So will ich stets nach Dir schauen,

Keiner wird zuschanden gehn ꝛ.

Da capo.

Recit. Canto.

Weil ich nun hier mit harren und mit hoffen

Die ganze Lebens-Zeit

Sehr sehnlich zugebracht,

So hat auch GOTT auf mich gedacht.

Weil ich durch Christi Blut versohn't,

So werd ich nun mit Ehr und Schmuck gekröhn't,

Und hab nunmehr das rechte Ziel getroffen.

Choral. Wie werd ich nun so frölich seyn, Wird singen mit
den Engeln, Und mit der Auserwählten Schaar Ewig schauen
Dein Antlitz klar.

Cantata nach der Predigt.

Tutti.

Wohliege und schlaffe ganz mit Frieden; denn Du
allein, Herr, hilffest mir, daß ich sicher wohne.

ARIA.

ARIA.

Entschlafet, ihr erstarrten Glieder,
 Entkräfteter Leib, gib Dich zur Ruh!
 Gebrochne Augen, schließt euch zu!
 Bis euer Gott euch ruffet wieder,
 Entschlafet, ihr erstarrten Glieder,
 Entkräfteter Leib, gib dich zur Ruh.

Recit.

Gewünschter Schlummer!
 O angenehmer Tod!
 Du treibst die Noth
 Und allen Kummer
 Durch eine dunkle Brust zurücke,
 Du bist die sichere Thür zum ewigen Glücke.
 Die Seele kan durch Dich
 Dort ewiglich
 In schönen Himmels-Auen
 Ein freudiges Vergnügen schauen.

ARIA.

AH! ich seh den Himmel offen,
 Gottes Sohn zur Rechten stehn,
 Und mein Wunsch ist eingetroffen,
 Süßer Jesu, Dich zu sehn.
 Führe durch des Todes Thal
 Mich zum schönen Freuden-Saal,
 AH! ich seh den Himmel offen &c.

Da capo.

Recit.

Wo ist vergnügter wohnen?
 Als da man Cronen,
 Die unverweltlich sind,
 Um unsre Scheitel bind,
 Und da man unter Gottes Schutz,
 Bey Sturm und Blitzen
 Dem Satan auch zum Trutz
 Kan ewig sicher sitzen.

Choral. Unter Deinen Schirmen Bin ich für den Stürz
 men &c. usque Jesus will mich decken.

Cc 2

Recit.

Recit.
Der Eingang nun,
Wenn man will ewig sicher ruhn,
Ist durch des Grabes Höhle,
Weil bey dem Sterben
Die aufgelöste Seele
Dem eingescharrten Leib
Schon einen Sitz kan erben,
Daß es, wenn Gottes Sohn
Durch der Posaunen Thon
Die Körper wird citiren,
Im himmlischen Gezelt kan ewig jubiliren.

ARIA.

Wie sanfte kan man sterben,
Gottes Wort bezeigt gewiß,
Daß die Gläubigen ererben
Durch den Tod das Paradis.
Jesus, gib, daß uns die Welt
Samt der Lust nicht mehr gefält.
Wie sanfte kan man sterben &c.

Da capo.

Tutti.

Ich habe Lust abzuschneiden, und bey Christo zu seyn.



78 M 353

ULB Halle 3
001 564 773



TA→OL







a
h
enen
r von
n
en,
eyffes

